



# Weiß-Blaue Rundschau

B 13053  
Münchner Str. 41  
83022 Rosenheim

**Bayerische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Nr. 3 51. Jahrgang

Juni/Juli 2008



**Weiß-Blaue Tage**  
- Mundartlesungen  
- Ministerpräsident  
Dr. Günther Beckstein  
- Volksmusik/Volkstanz

**Christliches Brauchtum  
im Jahreskreis**  
- St. Christophorus

**75. Geburtstag  
S.K.H. Herzog Franz in  
Bayern**

**Votivbilder**

**Bayer.  
Verfassungsgeschichte**

## S.K.H. Herzog Franz von Bayern zum 75. Geburtstag

*Prof. Dr. Dieter J. Weiß, Bayreuth*

Unlängst hat Herzog Franz von Bayern in einem Gespräch zur Proklamation Bayerns zum Königreich den bayerischen Selbstbehauptungswillen und die Notwendigkeit einer föderalistischen Gestaltung Deutschlands und Europas betont. Mit Noblesse und stiller Beharrlichkeit verleiht er bei zahllosen Repräsentationsveranstaltungen im ganzen Land Bayern ein Gesicht und übernimmt Aufgaben, wie sie sonst ein Staatsoberhaupt zu erfüllen hat. Wie seine großen Vorgänger und Vorfahren, ein Herzog Albrecht V. oder ein König Ludwig I., sieht er die Bedeutung Bayerns besonders in der Pflege und Förderung der Kunst, die er auch in ihre europäischen Bezüge rückt.

Prinz Franz Bonaventura Adalbert Maria von Bayern wurde am 14. Juli 1933 als Sohn von Erbprinz Albrecht und seiner Gemahlin Maria geboren, als das Land, von dem er den Namen trägt, seit einigen Monaten die Eigenstaatlichkeit verloren hatte. Die Wittelsbacher lehnten unter der Führung Kronprinz Rupprechts als Bayern, als Föderalisten, als Christen und als Anhänger des Rechtsstaates das nationalsozialistische Regime ab. Im Herbst 1939 mußte Prinz Franz im Alter von sechs Jahren mit seiner Mutter und den drei Geschwistern Marie Gabriele, Marie Charlotte und Max Emanuel ins Exil nach Ungarn gehen, der Vater folgte zum Jahresende. Im Oktober 1944 brachten die nationalsozialistischen Schergen das Erbprinzenpaar



*S.K.H. Herzog Franz von Bayern*

mit seinen Kindern in das Konzentrationslager Oranienburg. Diese Sippenhaft nach dem Attentatsversuch vom 20. Juli erfolgte auf persönliche Anordnung Hitlers. Ende Februar 1945 wurden die Wittelsbacher in das KZ Flossenbürg und von dort nach Dachau verlegt. Auf dem Weitertransport konnten sie am 30. April von den Amerikanern bei Ammerwald an der Tiroler Grenze gerettet werden.

Nach Kriegsende beendete Prinz Franz seine Schulzeit 1952 mit dem Abitur am Gymnasium des Benediktinerklosters Ettal. Gleich seinem Großvater unternahm er früh Bildungsreisen nach Frankreich und Italien. Er studierte Betriebswirtschaft an den Universitäten München und Zürich. Bereits als Student begann er zeitgenössische Kunstwerke zu sammeln. Internationalen Ruf erwarb er sich als Experte für moderne Kunst, so sitzt er im Beirat des Museum of Modern Art in New York. An verantwortlicher Stelle ist er Mitglied zahlreicher Gesellschaften mit kulturellen Zielen. Die Sammlungen der Pinakothek der Moderne geben beredtes Zeugnis von seinem Mäzenatentum und seiner Kennerenschaft. Überhaupt ist die Errichtung dieses Museums auch seiner Initiative zu verdanken. In diesen Tagen kann er die Restaurierung des Münchner Cuvilliés-Theaters feiern, für die er sich nachdrücklich einsetzte. 1999 wurde Herzog Franz, auch hier seinem Großvater vergleichbar, zum Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt, 2008 erhielt er

die erstmalig verliehene Ehrenmedaille ihrer Historischen Kommission.

Die Förderung von Kunst und Wissenschaft ist aber nur die eine Seite seiner Persönlichkeit. Beharrlich sammelt er Gelder für ein großes Hilfsprojekt in Rumänien, mit dem er in Bukarest Krankenhäuser, Alten- und Kinderheime fördert. Zu seinem 75. Geburtstag bittet er, auf persönliche Geschenke zu verzichten, und statt dessen die Stiftung Lichtblick Hasenberg zu unterstützen, die Kinder und Jugendliche in schwierigsten Lebensumständen fördert.

Nach dem Tode seines Vaters, Herzog Albrechts, im Jahr 1996 ließ der nunmehrige Herzog Franz von Bayern als Chef des Königlichen Hauses erklären, daß er „die Rechte und Pflichten des Verstorbenen“ wahrnehmen werde. Er ist Großmeister der Bayerischen Hausritterorden vom Heiligen Hubertus und vom Heiligen Georg und Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies. Er nimmt an zahlreichen Festakten und Gedenkveranstaltungen in ganz Bayern teil. So gewährt er Schützen- und Brauchtumsfesten seinen Ehrenschatz. Seit 1996 ist er Ehrenmitglied und Protektor des Bayernbundes. Durch ihre stete Präsenz symbolisieren er und die übrigen Angehörigen des Königlichen Hauses die Eigenstaatlichkeit Bayerns in Deutschland und Europa. Franz Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben, Pfalzgraf bei Rhein, dient als Mäzen und als Repräsentant des ganzen Landes Bayern, wie es nur ein wirklicher König versteht.

**Der Bayernbund gratuliert von Herzen und wünscht für die kommenden Jahre alles Gute, Glück, Gesundheit und Gottes reichen Segen.**

## Weiß-Blau Tage

Die Weiß-Blauen Tage in Rosenheim waren keine neue Erfindung. Bereits vor 80 Jahren hat unser Vorgänger-Verband, der Bayerische Heimat- und Königsbund, auf diese Weise Menschen zusammengeführt, um gegen einen heraufkommenden Nationalismus und Zentralismus zu demonstrieren. Mit einer Besinnung auf unsere bayerische Geschichte und unsere christlich-abendländische Tradition, sowie der Darstellung des reichen Brauchtums unseres Landes sollte ein Signal für die Bewahrung der Eigenständigkeit Bayerns gesetzt werden.

Heute sind die Herausforderungen andere: Viele tiefgreifende Entwicklungen, neue Begriffe und veränderte Werthaltungen bestimmen unsere Zeit. Orientierungslosigkeit und Verunsicherung nehmen zu. Viele Fragen sind offen:

- Welche Auswirkungen haben Globalisierung und Internationalisierung auf Bayern – seine Eigenständigkeit und seine Identität?
- Wie kann unser Land in seiner Vielfalt lebensfähig bleiben?
- Sterben die Bayern aus? Welche Gefahren bergen Geburtenrückgang und Überfremdung?
- Lassen sich Tradition und eine breitgefächerte eigenständige Kultur in unserem Land bewahren?
- Steht diese Kultur noch im Einklang mit unserer über Jahrhunderte gewachsenen christlich-abendländischen Tradition?

Eine Auswahl von vielen Fragen, die den Umbruch in unserer Zeit kennzeichnen und die uns im Bayernbund beschäftigen. Zu vielem gibt es in Bayern noch befriedigende Antworten. Manchmal möchte man fast glauben, wir wohnen auf einer „Insel der Seligen“. Aber, wird das so bleiben?

Der Mythos Bayern – wie er oft genannt wird – worin ist er begründet?

Da sind einmal unsere reiche Geschichte, die 800 Jahre Wittelsbacher Tradition

und die christliche-abendländische Prägung unseres Landes. Da sind aber auch aktuelle Kriterien zu nennen, z. B.:

- wirtschaftlicher Erfolg, technologischer Fortschritt – Spitzenregion in Europa hohe innere Sicherheit als Lebensqualität
- Qualität von Bildung und Ausbildung
- eine weithin intakte Umwelt durch eine vorausschauende Umweltpolitik.

Aber das ist es nicht alleine. Es gibt noch eine ganze Reihe anderer guter Gründe dafür, warum die Lebensqualität in Bayern höher eingeschätzt wird als anderswo. Da gibt es

- eine noch relativ hohe Übereinstimmung über die Werte und Regeln für das Zusammenleben;
- das vergleichsweise intensive Gemeinschaftsleben und die Qualität sozialer Beziehungen;
- die Vielfalt und Lebendigkeit des kulturellen Lebens;
- die Schönheit der Natur und unserer Kulturlandschaft in ihrer vielfältigen Ausprägung;
- die Lebenseinstellung der Bayern – „leben und leben lassen“ in den einzelnen Stämmen und schließlich
- das Erleben von Heimat in einer weithin noch intakten Umwelt.

Diese „Bausteine“ unserer Lebensqualität, die aus gewachsenen Strukturen und tief verankerten Prägungen gespeist sind, sind jedoch kein auf Dauer gesicherter Zukunftsbestand. Dies ebenso wenig, wie die technische und die ökonomische Leistungsfähigkeit, die Qualität der Bildung und der inneren Sicherheit. Alle diese Elemente bedürfen deshalb der ständigen Pflege und der bewussten Förderung durch die Politik und die verantwortlichen gesellschaftlichen Kräfte.

Das solle Inhalt und Ziel der Weiß-Blauen Tage 2008 sein.

Adolf Dinglreiter, MdL a.D.  
Landesvorsitzender

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

### Aus dem Inhalt

Geburtstag  
S.K.H. Herzog Franz von Bayern 02

**Weiß-Blau Tage**  
Weiß-Blau Tage 03  
Mundartlesungen 04  
Grußwort Gabriele Bauer 05  
Ministerpräsident Dr. Beckstein 06  
Volksmusik und Volkstanz 11

**Christliches Brauchtum**  
Hl. Christophorus 12

Votivbilder 14

Bayer. Verfassungsgeschichte 16

Bayer. Rundfunk im Dialog 18

Bayern zeigt Flagge 18

Landesausstellung 2008  
Begleitausstellungen 20

**Kreisverbände**  
Kulturfahrt KV Oberland 21  
Jahresmitgliederversammlung  
KV Oberland 22  
Studienreise KV Rosenheim 25

Schützen-Ehrenmitglied  
Bezirksrat Josef Kirchmeier 23

Bücher 13/24

Impressum 27

### Titelfoto:

Historische Tanzgruppe im "Beurer G'wand", einer Festtagskleidung aus dem Inntal (Biedermeier ca. 1860) anlässlich der Weiß-Blauen Tage in Rosenheim  
Foto: Schleckner

**Weiß-Blau Tage am 13. und 14. Juni 2008 in Rosenheim  
Leckerbissen aus bayerischen Sprachlandschaften  
Mundartlesungen am 13. Juni 2008**

von *Raphaela Hintersberger*

Die abwechslungsreiche Auftaktveranstaltung der „Weiß-Blauen Tage“ im Rosenheimer Kultur- und Kongresszentrum hätte der wunderbaren Vielfalt der bayerischen Mundart in all ihren farbenfrohen Ausprägungen nicht besser Tribut zollen können. Der Bayernbund hatte nämlich originelle Verwalter und Bewahrer dieses Kulturguts aus drei bayerischen Sprachlandschaften, Oberbayern (Peter von Cube), Schwaben (Hermann Wächter) und Franken (Walter Tausendpfund), eingeladen, die mit amüsanten Gedichten und Anekdoten aus ihrer jeweiligen Kulturoase für wahre Leckerbissen sorgten.



*Fritz Mayer mit der Hans Berger Volksmusik-Gruppe*

Nach den Begrüßungsworten den Landesvorsitzenden des Bayernbundes Adolf Dinglreiter erzählte Peter von Cube in ausgesprochen schicker Tracht über „S Maultrommeln“, warnte in „Hoits eich zruck“ vor aufgesetzter, unehrlicher Prahlerei mit dem wertvollen bayerischen Sprachgut oder rezitierte Ludwig Thomas Ausführungen über den klassischen Bayern und seine für Außenstehende bisweilen etwas befremdlich anmutenden Angewohnheiten. Der Bajuware mit seiner „widerstandsfähigen Kopfbildung“ kann

den Durst nämlich gar nicht ertragen und liebt daher nichts mehr als gesellige Trinkgelage.

Auf schwäbischer Seite wartete der sympatische Autor, Schauspieler und Rundfunkmoderator Hermann Wächter mit eigenen Geschichten und Gedichten rund um den zweitgrößten bayerischen Regierungsbezirk und die Eigenheiten seiner Bewohner auf: „Die heimatverbundenen, hintersinnigen und sparsamen Schwaben tun gerne als ob sie arm wären, sind aber beleidigt, wenn es ihnen jemand glaubt.“ Wächter betonte zudem mit einem Wort aus der Feder des großen Goethe die Bedeutung des Dialektes, „der das

Element sei, aus dem die Seele ihren Atem schöpft.“ Auch Mundartdichter Walter Tausendpfund gelang es durch sein ursprüngliches, ungekünsteltes Auftreten und seinen direkten Kontakt zum Publikum „sein kleines Paradies“, das Frankenland, in wunderbaren Bildern zu beschreiben und dessen Reize zu betonen. Dabei schaffte er einen passenden künstlerischen Kontrast, indem er die schwärmerisch angehauchten Texte mit einer gewissen Trockenheit zum Besten gab.

Das Bindglied des heimatischen Abends stellte der bekannte ehemalige Leiter der Volksmusikabteilung des Bayerischen Rundfunks Fritz Mayer dar, der nicht nur die einzelnen Referenten mit viel Gespür ankündigte und mit so mancher humorvoller Anekdote aufwartete, sondern auch durch sein Spiel auf der Maultrommel farbenfrohe Akzente setzte.

Für das musikalische Rahmenprogramm sorgte das Ensemble rund um den renommierten Zitherspieler und Komponisten Hans Berger aus Oberaudorf. Mit Hackbrett, Zither, Bass und Akkordeon erfreuten die vier subtilen Musiker durch fröhliche, anheimelnde Melodien, die zum Großteil Hans Berger selbst zuzuschreiben sind.

Ein wunderbarer Abend der Heimat- und Kulturgutpflege ging mit verdientem Applaus zu Ende.



*Peter von Cube*



*Walter Tausendpfund*



*Hermann Wächter*

## Grußwort Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer



*Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer, Rosenheim*

Seit gestern steht Rosenheim im Zeichen der weiß-blauen Tage des Bayernbundes. Ich heiße Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr herzlich willkommen – allen voran Ihren Vorsitzenden Adolf Dinglreiter. Als Oberbürgermeisterin, aber auch ganz persönlich, ist es mir ein großes Vergnügen, heute den Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern, Herrn Dr. Günther Beckstein, in den Mauern unserer Stadt begrüßen zu dürfen. Adolf Dinglreiter hat ja heute ein Heimspiel in seiner Heimatstadt Rosenheim im schönen Oberbayern. Ich bin allerdings davon überzeugt, Dr. Günther Beckstein wird deutlich machen, dass er heute keineswegs auf einem „Auswärtsspiel“ ist, sondern dass die Begriffe Identität, Heimat, Brauchtum und Volkskultur für alle bayerischen Stämme, für Altbayern und Franken ebenso wie für Schwaben und Sudetendeutsche – zentralen Stellenwert haben. Schließlich ist Bayern mehr als ein Land mit 1400jähriger Geschichte – es ist ein Lebensgefühl, das wir im ganzen Freistaat teilen. Mein Dank gilt hier ausdrücklich dem Bayernbund, der sich zusammen mit anderen, ihm eng verbundenen Or-

ganisationen der Pflege bayerischer Traditionen, der eigenen bayerischen Identität, dem Bewusstsein der bayerischen Staatlichkeit und der Volkskultur verschrieben hat.

Ob in der Weiß-Blauen Rundschau, in unzähligen Veranstaltungen der Gliederungen oder auf großen Treffen wie an diesem Wochenende in Rosenheim: Der Bayernbund stemmt sich mit Erfolg der kulturellen Nivellierung und der Schaffung eines namentlich durch die überregionalen elektronischen Medien geschaffenen traditions- und geschichtslosen Einheitsbreis entgegen. Bayern ist so groß wie Österreich oder die Benelux-Länder zusammen. Wir haben also allen Grund darüber nachzudenken, wie wir unsere eigenen Identität auch in der globalisierten Welt bewahren und pflegen können. Das völlig irrationale und fatale „Nein“ der Iren zum Europa-Vertrag von Lissabon hat für mich wieder einmal ganz klar gezeigt, dass die Menschen großen Einheiten gefühlsmäßig mit Misstrauen und Ablehnung begegnen, auch wenn sie deren Vorteile intellektuell vielleicht erfassen können. Franz Josef Strauß hat dies einmal für unser Land in folgende Worte gefasst: „Als Land der Mitte und des Maßes stand Bayern stets im Brennpunkt der geistig-kulturellen und politischen Strömungen Europas. Bayerische Geschichte hat sich stets zwischen zwei Polen bewegt: Der zu erhaltenden Eigenständigkeit des Landes und der verpflichtenden Zugehörigkeit zu größeren Gemeinschaften“.

Was sich auf den ersten Blick als Paradox präsentiert, ist für mich ein klarer Auftrag an uns alle, die wir uns für die Pflege der bayerischen Identität und Volkskultur einsetzen: Die Pflege von Traditionen und Brauchtum muss in-

tegrativ wirken, sie darf andere nicht ausgrenzen.

Wenn den Menschen, vor allem den Jungen unter uns, nahe gebracht wird, woher wir kommen und wo wir stehen, in welchen Zusammenhängen unsere Geschichte steht und in welchem kulturellen Umfeld wir uns bewegen, versetzt sie dies in die Lage, selbstbewusst aber vorurteilslos mit Menschen anderer Kulturen oder Erfahrungshintergründen umzugehen.

Wer keine Wurzeln hat, sich seiner Identität unsicher ist und in den Traditionen keinen Halt hat, der wird Angst vor dem Fremden haben.

Meine Damen und Herren, der Bayernbund zeigt uns an diesem Wochenende in einem Streifzug durch viele Facetten der bayerischen Volkskultur, wer wir sind und woher wir kommen.

Mundartdichtung und –literatur, Volksmusik und Volkstanz zeugen von der Vitalität und Strahlkraft unseres kulturellen Erbes. Historische Vereine, die ganze Städte zu Freilichtbühnen machen wie Landshut, Dinkelsbühl oder Memmingen; Trachtenvereine, die das historische Gewand unserer Vorfahren bewahren und pflegen, Musiker, die echte Volksmusik vor dem Vergessen bewahren: All das gehört zu Bayern und prägt unser Land.

Darauf können wir alle stolz sein, egal ob wir an Inn, Isar, Pegnitz oder Lech leben. Alle, die wie Sie vom Bayernbund daran arbeiten, das weiterzugeben, was unser Land seit Generationen getragen hat, helfen mit, den Menschen das zu geben, was heute nötiger denn je ist: Heimat.

Eine Heimat, von der Hermann Hesse einmal gesagt hat: „Heimat ist nicht da oder dort, Heimat ist in dir drinnen“.

In diesem Sinne viel Erfolg und den Veranstaltungen einen guten Verlauf.

**Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein**  
**"Die bayerische Volkskultur -**  
**ihre Bedeutung für unser Land und ihr Stellenwert in der bayerischen Politik"**



Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein

Liebe Freunde der bayerischen Kultur, des bayerischen Brauchtums und der bayerischen Tradition!

Wer als Reisender nach Bayern fährt und auf der Autobahn von einem Schild mit dem bayerischen Wappen begrüßt wird, der bekommt bereits im Auto eine Ahnung davon, wie vielfältig unser Land ist. Denn das bayerische Wappen vereinigt bildhaft Altbayern, Franken und Schwaben. Mit dem goldenen Löwen für die Oberpfalz, den drei schwäbischen schwarzen Löwen, dem fränkischen Rechen und dem altbayerischen Panther deutet es den ungeheuren kulturellen Reichtum an, den der Besucher hier zu erwarten hat.

Die „Weiß-Blauen Tage“, die diesmal in fruchtbarer Verbindung mit der Landesausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte zum Adel in Bayern stattfinden, bringen diesen Reichtum zum Ausdruck. Und zwar auf die schönste Art und Weise – mit Mundartlesungen, Musik und Tanz.

Ich freue mich sehr, heute hier bei Ihnen zu sein. Ihnen allen ein herzliches Grüß Gott!

Dass die Weiß-Blauen Tage vom Bayernbund in Zusammenarbeit mit anderen Verbänden auf die Beine gestellt worden sind, macht deutlich: Die Leidenschaft für Bayern steht auf einem breiten Fundament.

Der Bayernbund, der Trachtenverband, die Gebirgsschützen und der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte setzen sich für unser vielfältiges kulturelles Erbe mit einer ganz klaren Ziel-

setzung ein:

- Sie bekennen sich zu der christlich-abendländischen Tradition, die Bayern seit dem frühen Mittelalter prägt.
- Sie wollen das Bewusstsein für unsere jahrhundertealte Geschichte vertiefen und unsere bayerische Identität pflegen.
- Sie engagieren sich dafür, dass unsere Bräuche, unsere verschiedenen Dialekte und unsere regionalen Besonderheiten bewahrt und mit Leben erfüllt werden.
- Und Sie machen sich für ein möglichst eigenständiges Bayern stark, das seinen Platz in einer föderativen Bundesrepublik und einem Europa der Regionen selbstbewusst einnimmt und behauptet.

Dass Sie diese Ziele verfolgen, das freut mich. Es sind Ziele, die die Bayerische Staatsregierung voll und ganz bejaht und selbst mit Nachdruck verfolgt! Dass Sie sich für diese Ziele mit Veranstaltungen wie den „Weiß-Blauen Tagen“ und im Rahmen der täglichen Vereinsarbeit auch noch ehrenamtlich einsetzen, das beeindruckt

mich. Ich danke Ihnen für dieses Engagement von Herzen!

**Was ist das Besondere an Bayern?**

Was aber macht dieses Bayern aus, dass sich so viele Menschen – und damit meine ich bei weitem nicht nur die Bayern selbst – für unser Land begeistern?

Neben vielen anderen Dingen ist es die Verbindung von Modernität und Tradition, die Verbindung von High-Tech-Standort und Kulturstandort, die Verbindung von Offenheit für Andersartiges und Liebe zur eigenen Heimat. Wir Bayern pflegen Brauchtum und sind stolz auf unsere Geschichte und unser Herkommen. Das zeichnet Bayern insgesamt aus. Das zeichnet jede Region aus – jede ist anders und jede ist schön!

Allein unsere vielen Dialekte offenbaren eine dermaßen große Vielfalt, dass es eine helle Freude ist zu erraten, aus welcher Gegend in Bayern der Gesprächspartner nun kommt. Der Dialekt kann so bedeutungsreich sein, so farbig und so emotional, wie man das in der Hochsprache selten erlebt. Er macht den Menschen zugehörig, unverwechselbar. Das ist es doch, was der Mensch will, er möchte unverwechselbar bleiben, nicht verwechselbar werden und damit anonym in der Masse aufgehen.

Beispielhaft für die Bedeutungsvielfalt des Dialekts steht das Wort „fei“, das 2004 zum Siegerwort des Wettbewerbs „Mein liebstes bayerisches Wort“ geworden ist. „Fei“ hat im Bayerischen in jeder Lebenssituation seinen Platz

– im heftigsten Grundsatzstreit ebenso wie in der innigen Umarmung!

Dass Dialekte kein Nachteil sind, sondern ganz im Gegenteil die sprachanalytische Kompetenz eines Sprechers verstärken, das legen die Ergebnisse des zweiten nationalen PISA-Tests nahe. Länder mit einer starken mundartlichen Prägung – also Bayern, Baden-Württemberg und Sachsen – haben bei diesem Test die vorderen Plätze belegt, und zwar gerade auch beim Lesen und beim Textverstehen.



Werner Hanus, Hauptmann der Gebirgsschützen mit Ehrengästen

Für mich lässt sich daraus nur ein Schluss ziehen: Es spricht für unsere Heimat, wenn es nicht von Landesgrenze zu Landesgrenze „tschüss“ heißt, sondern mal „pfia Gott“ und mal „ade“! Bewahren wir uns unsere Dialekte! Reden wir weiter, wie uns der Schnabel gewachsen ist!

Die Vielfalt Bayerns wird von den verschiedenen Mundarten abgesehen aber auch noch an anderen Stellen deutlich:

- Die Berge, die Seen, die abwechslungsreiche Landschaft machen aus Bayern ein Land, das von der Natur in außergewöhnlichem Maße begünstigt worden ist.
- Tausende Denkmäler und historische Bauwerke machen aus Bayern ein Land der Sehenswürdigkeiten: Das gilt für die bekannten Baudenkmäler wie das Schloss Herrenchiemsee, die Wieskirche oder Vierzehnhiligen ebenso wie für die kleinen Kostbarkeiten.
- Ein abwechslungsreiches Kunst- und Kulturleben macht aus Bayern einen veritablen Kulturstaat: Unsere

Bühnen, Musikhäuser, Museen und Sammlungen genießen Weltruf.

jährigen Patronatstag der Bayerischen Gebirgsschützen am 4. Mai Vertreter der Gebirgsschützenkompanien getroffen haben. Der Festgottesdienst fand am Marienplatz rund um die Mariensäule statt. Jeder trat mit seiner Kompanie auf, jeder in seiner unverwechselbaren Uniform. Wer wissen will, wie bewusst bei uns in Bayern Brauchtum lebendig gehalten wird, wie bewusst wir Traditionen leben und wie bewusst unser kulturelles Erbe von uns gepflegt wird, der findet auf dem Patronatstag der Gebirgsschützen die überzeugendste Darbietung, die man sich vorstellen kann.

- Und die Pflege unseres vielfältigen Trachtenwesens, der bayerischen Volksmusik und der bayerischen Tänze macht Bayern zu einem Land des gelebten Brauchtums.

### Das bayerische Bewußtsein

Der Patronatstag und das Wort „bewusst“ deuten eine zweite Ebene an, die sehr eng mit der Besonderheit unserer Heimat verwoben ist: die Ebene eines besonderen bayerischen Bewusstseins.



Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein im Gespräch mit Ludwig Riedl (Bayernbund Rosenheim), rechts dahinter Otto Dufter, Landesvorsitzender des Bayer. Trachtenverbandes  
Foto: Anton Hötzelsperger

Das sind alles Dinge, die offenkundig sind und die die Menschen auch faszinieren.

Für mich selbst war es beeindruckend zu sehen, wie sich beim dies-

wenn sie sich ihrer Traditionen und ihres Herkommens, wenn sie sich ihrer gemeinsamen Geschichte bewusst ist. Bayern hat eine große Geschichte. Seine Wurzeln sind eineinhalb Jahr-

tausende alt. Es gab viele Herrscher und Herrschaften – die Wittelsbacher, Bischöfe, Ritterschaften, freie Reichsstädte, Klöster und viele mehr. Auch heute noch, in der modernen Welt des 21. Jahrhunderts, sind die Ereignisse aus unserer bayerischen Geschichte wirksam, pflegen viele Regionen sehr bewusst ihre Geschichte, auch in historischen Schauspielen.

Dieses Bewusstsein schärfen wir in Bayern in besonderem Maße – ich erinnere nur an die vielen Historischen Vereine und Heimatvereine, an die landesgeschichtlichen Lehrstühle an den Universitäten, an die Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften oder an die landesgeschichtlichen Ausstellungen des Hauses der bayerischen Geschichte, von denen die diesjährige in Rosenheim und auf der Burg Hohenaschau den Adel als prägendes Element der bayerischen Geschichte vorstellt. Bayern ist also nicht nur das Land einer großen gemeinsamen Geschichte, sondern auch ein Land des lebendigen Geschichtsbewusstseins.

Geschichtsbewusstsein tut einer Gesellschaft gut. Wir schöpfen daraus unsere Kraft, unser Selbstbewusstsein, unsere Identität. Und es versetzt uns in die Lage, über das Tagesgeschäft hinaus künftige Entwicklungen voraus zu denken, die Zukunft zu gestalten. Ich zitiere Winston Churchill: „Je weiter man zurückblicken kann, desto weiter wird man vorausschauen.“

Für Sie alle ist das Bewusstsein um

unsere bayerische Identität und Geschichte eine Selbstverständlichkeit. Durch Ihre Arbeit tragen Sie dieses Bewusstsein in die Gesellschaft hinein. Einen besseren Beitrag zu einer bayerischen Identitätsbildung, zu einem bayerischen Zusammengehörigkeitsgefühl gibt es nicht. Dafür meine Anerkennung und meinen herzlichen

beispielhafter steht als der Bayernbund, die Gebirgsschützen, die Trachtler und der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte es tun. Die Vereine sind das Rückgrat des Zusammenhalts in unserem Land.

In den Vereinen finden Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft, Menschen mit verschiedener kultureller Prägung und Menschen aus allen Generationen zusammen. Es gibt hier keine Grenzen und keine Exklusivität. Anerkennung erfährt hier derjenige, der sich erfolgreich für die Sache engagiert, der etwas für den Verein und die Vereinsmitglieder leisten will. Auf diese Weise werden die Vereine zu einem unverzichtbaren Integrationsmotor, der den Zusammenhalt immer weiter verstärkt.



Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein und Adolf Dingreiter, MdL a.D., Landesvorsitzender Bayernbund, schreiten die Front der Ehrenkompanie der Rosenheimer Gebirgsschützen ab

### Zusammenhalt in der Gesellschaft

Damit ist bereits der dritte Punkt benannt, der unser Land in besonderem Maße auszeichnet: In Bayern gibt es in der Bevölkerung einen Zusammenhalt wie sonst nirgendwo. Das bestätigt auch das Bürgergutachten „Unser Bayern – Chancen für alle“, das erst vor kurzem vorgestellt worden ist: Eine große Zahl der Bürgerinnen und Bürger empfindet das Selbstbewusstsein, die starke Identifikation, die Heimatverbundenheit und das Zusammengehörigkeitsgefühl als herausragendes Merkmal der Menschen in Bayern.

Die Zusammengehörigkeit äußert sich in einem unwahrscheinlich lebendigen Vereinsleben, für das kaum ein Verein

Durch die Vielzahl an ehrenamtlich Tätigen sind die Vereine auch ein Vorbild, was die Übernahme von Verantwortungsbereitschaft angeht. In Bayern ist diese Bereitschaft seit jeher besonders groß. Die ehrenamtlichen Arbeitsstunden, die in den Vereinen Jahr für Jahr geleistet werden, tauchen in keiner Statistik auf, gehen aber in die Millionen. Der Staat könnte es sich niemals leisten, diesen ehrenamtlichen Einsatz mit Geld zu bezahlen. Er ist unbezahlbar und macht unsere Gesellschaft im Sinne des Zusammenhalts reich. Daher meine Bitte und mein Appell an Sie alle: Lassen Sie in Ihrer Einsatzbereitschaft nicht nach, bringen Sie sich weiter ein, leisten Sie weiterhin Ihren ganz persönlichen Beitrag für ein solidarisches und starkes Bayern. Wir dürfen, können und wollen es uns nicht leisten, auch nur



auf einen einzigen engagierten Bürger zu verzichten. Noch einmal: Es kommt auf jeden Einzelnen an!

Dieser offene, dieser integrative Zusammenhalt, der auf unserer bayerischen Identität fußt, ist im Übrigen auch eine Investition in die innere Sicherheit eines Landes: Wo die Menschen in feste Strukturen eingebunden sind, wo sie die Möglichkeit zur Teilnahme an einem lebendigen und integrativen Vereinsleben haben, da kommen sie weniger häufig in die Versuchung abzugleiten. Vor allem die jungen Leute lernen in den Vereinen, dass man Erfolg hat und Lob bekommt, wenn man etwas gut gemacht und sich eingesetzt hat.

Das ist gut für die Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls und der inneren Widerstandskraft. Für Drogenkonsum und Einbruchdiebstahl wird im Verein niemand gelobt! Auf diese Weise erfüllen die Vereine auch eine Aufgabe, die dem christlichen Menschenbild entspricht: nämlich seinen Mitmenschen den richtigen Weg zu zeigen und sie vor Abwegen zu bewahren.

Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde unserer bayerischen Heimat! Wer von den Qualitäten, von der Vielfalt und von der Besonderheit Bayerns redet, der greift also zu kurz, wenn er nur das benennt, was auf der Hand liegt. Bayern ist noch weit mehr als schöne Landschaft, herausragende Kultur und weltberühmte Sehenswürdigkeiten.

Bayern ist ein Land, in dem sich die Menschen ihrer Identität, ihrer

Herkunft und ihrer vielen Gemeinsamkeiten bewusst sind. Ein Land, in dem die Menschen aufgrund dieses Bewusstseins in großer Solidarität zusammenhalten. Die Bayernhymne ist durchaus wörtlich zu nehmen, wenn es in der zweiten Strophe heißt: „Gott mit dir, dem Bayernvolke, / dass wir, uns‘rer Väter wert, / fest in Eintracht und in Frieden / bauen uns‘res Glückes Herd!“

Wer sich das alles vor Augen führt, der ist geneigt, zwei Dinge festzustellen: Erstens, dass Bayern eine Insel der Seligen ist, und zweitens, dass es nichts Schöneres geben kann, als diese Insel der Seligen zu regieren.

Zum zweiten Punkt kann ich Ihnen gleich vorab sagen: Das stimmt! An der Gestalt der Geschehnisse eines Landes wie Bayern mitzuwirken, ist ein Privileg – im Übrigen auch deswegen, weil diese Gestaltungsarbeit seit Jahrzehnten stabil, verlässlich und in bester Qualität vorgenommen wird.

### Aufgaben der Staatsregierung

Den ersten Punkt jedoch, Bayern als Insel der Seligen, kann ich nicht so ohne weiteres stehen lassen. Es gibt durchaus Bereiche, in denen wir wachsam sein müssen:

Ich beobachte zum Beispiel mit Sorge die mangelhaften Deutschkenntnisse

vieler Mitbürger mit Migrationshintergrund. Oft wird zu Hause weiter in der Herkunftssprache gesprochen, es werden ausschließlich TV-Sendungen des Herkunftslandes angesehen, man trifft sich untereinander und spricht in der Herkunftssprache. Diese Ausbildung von Parallelgesellschaften ist über Jahrzehnte hinweg unter dem Stichwort der Multikulturalität in beispielloser Naivität toleriert und verharmlost worden. In Bayern war immer klar: Wir wollen Integration statt Parallelgesellschaften, weil Parallelgesellschaften den Zusammenhalt sprengen.

Dem entsprechend tun wir für die Integration eine ganze Menge, wobei der Schwerpunkt unseres bayerischen Integrationskonzepts ganz bewusst auf der Bildung und dem Spracherwerb liegt. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Vorkurse Deutsch werden 2008 von 160 auf 240 Stunden aufgestockt und beginnen damit bereits für Kinder ab dem vierten Lebensjahr. Wir setzen 200 Sprachberater für die Fortbildung der Erzieherinnen in den Kindergärten ein. Jedes Kind soll Deutsch können, wenn es in die Schule kommt! Die Schulen in Bayern leisten zusätzliche Deutschförderung in Deutschlerngruppen. Für Zuwanderer, die die Schulausbildung bereits hinter sich haben, gibt es Integrationskurse, für deren Ausweitung von 600 auf 1.200 Stunden wir uns auf Bundesebene



stark gemacht haben. Das alles sind ausgezeichnete Angebote. Dabei ist klar: Eine erfolgreiche Integration erfordert vor allem die Bereitschaft und die Anstrengung der Zuwanderer selbst. Wir fördern die Integration, wir fordern aber auch die Bereitschaft dazu ein!

Wir wollen jenen, die hier bei uns für immer leben wollen, unser bayerisches Lebensgefühl, die Regeln unseres Zusammenlebens vermitteln. Zum bayerischen Lebensgefühl gehört das christliche Umfeld. Ich halte es für unverantwortlich, christliche Symbole aus der Schule zu verbannen. Wer dies beschließt und propagiert, der legt die Hand an unsere bayerische Identität, an unser Lebensgefühl, an unser besonderes bayerisches Bewusstsein. Ich werde mich mit aller Kraft gegen jede und jeden stemmen, die christliche Symbole aus dem öffentlichen Leben verbannen wollen!

Ein weiterer wichtiger Punkt, bei dem wir in Bayern besonders wachsam sein müssen, ist die europäische Einigung. Hier ist es mit dem Vertrag von Lissabon gelungen, wesentliche Fortschritte zu erreichen, was die Bewahrung der Eigenständigkeit Bayerns und der EU-Mitgliedsstaaten angeht. Ein großer Fortschritt ist die Stärkung des Ausschusses der Regionen, die verstärkte Einbindung der nationalen Parlamente, die zu einer größeren Akzeptanz bei den Bürgern führen wird, und die Bündelung europäischer Kräfte dort, wo es sinnvoll ist, etwa in der Außen- und Sicherheitspolitik. Aus bayerischer Sicht ist es jedoch völlig unnötig, wenn sich Europa in Themen wie Tourismus, Sport oder Daseinsvorsorge einmischte – das haben wir schon sehr gut selber im Griff!

Die Gestaltung der europäischen Einigung und die gesellschaftliche Integration von Bürgerinnen und Bürgern

mit Migrationshintergrund sind wichtig, weil diese Themen das Gesicht Bayerns von morgen prägen. Prägend wirken in besonderem Maße aber auch diejenigen, die Sie sich für die Kultur, für Tradition und Brauchtum in Bayern einsetzen, weil sie ihrer Heimat eng verbunden sind – also Sie alle, die Sie heute hier sind.

Die Bayerische Staatsregierung ist seit Jahrzehnten ein zuverlässiger Partner für diese Bewahrer und Förderer unseres kulturellen Gepräges. Sie versteht es als ihre ureigene Aufgabe, die Stärkung unserer bayerischen Identität zu unterstützen, wo immer es geht. Das spiegelt sich zum einen in der finanziellen Unterstützung der Heimat- und Brauchtumspflege wider:

- So enthält der Nachtragshaushalt 2008 für die Heimatpflege erstmals seit einigen Jahren wieder eine Erhöhung der Mittel auf 1,25 Millionen Euro.
- Für die Arbeit der Trachtenverbände stellen wir dem Bayerischen Trachtenverband Mittel aus dem Kulturfonds in Höhe von 300.000 Euro zur Verfügung. Dazu kommen rund 35.000 Euro für die drei weiteren Trachtenverbände.
- Wir unterstützen die Errichtung des neuen Hauses der Bayerischen Trachtenkultur und Trachtengeschichte in Holzhausen im Landkreis Landshut. Die Zuwendung betragen insgesamt rund 1,1 Millionen Euro.
- Und wir haben für die Denkmalpflege im Nachtragshaushalt 2008 zusätzlich 5,2 Millionen Euro bereitgestellt.

Die Partnerschaft zwischen den Traditionsbewahrern in Bayern und der Staatsregierung kommt aber noch viel mehr zum Ausdruck durch das Selbstverständnis, mit dem die Bayerischen Staatsregierungen seit Jahrzehnten Politik machen für dieses Land.

Dieses Selbstverständnis ist von der Überzeugung getragen, dass ein Bayern, das sich seiner christlichen Prägung bewusst ist, das seine vielfältige Kultur auf das Beste pflegt und das sich der Welt mit seiner starken Identität ganz und gar selbstbewusst öffnet – dass dieses Bayern auch in der Zukunft hervorragend bestehen wird. Der Philosoph Sören Kierkegaard hat einmal gesagt: „Verstehen kann man das Leben nur rückwärts. Leben muss man es vorwärts.“ Wenn wir in Bayern diese Prämisse weiterhin so konsequent beachten wie bisher, wenn sich weiterhin so viele Menschen wie Sie für Bayern stark machen, dann ist mir nicht bange um unser Land.

Die allerletzte Entscheidung über Wohl und Wehe liegt freilich noch einmal ganz woanders. Aber auch diese letzte Instanz hat es bisher an Wohlwollen für unsere Heimat nicht fehlen lassen. Dass das auch in Zukunft der Fall ist, das wünsche ich mir, das wünschen wir alle uns: „Gott mit dir, du Land der Bayern!“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

### Ehrengäste:

Franz Jungwirth, Bezirkstagspräsident  
Josef Neiderhell, Landrat  
Gabriele Bauer, Oberbürgermeisterin Rosenheim  
Daniela Raab, MdB  
Annemarie Bichl, MdL  
Klaus Stöttner, MdL  
Karl Steiniger, Landeshauptmann des Bundes der Bayerischen Gebirgsschützen-Kompanien  
Otto Dufter, Vorsitzender des Bayerischen Trachtenverbandes  
Martin Bauer, Vorsitzender des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte

## Volksmusik und Volkstanz mit Erläuterungen über Herkunft und Geschichte von Musik und Tänzen



Gauvorstand Walter Weinzierl

Bei der s t i m - mungsvollen Abschlußveranstaltung der Weiß-B l a u e n Tage am Samstagabend im Ballhaus w u r d e musiziert, geplattelt, g e t a n z t und g e s u n g e n .

Verschiedene Trachtengruppen, Musikanten und Sänger aus dem Landkreis zeigten ihr Können. Gauvorstand Walter Weinzierl und Sepp Lausch informierten zwischendurch kenntnisreich über Herkunft und Geschichte der verschiedenen Musikstücke und Tänze sowie über die Entstehung der Trachtenvereine, die in diesem Jahr 125jähriges Bestehen feiern können.

Seinerzeit unterlagen Landbevölkerung, Handwerker, Tagelöhner und landwirtschaftliche Dienstboten einer strengen Kleiderordnung, damit der Unterschied zu den höheren Ständen gewahrt blieb. Nichtbeachtung dieser Ordnung wurde mit Sondersteuern, Verboten, Konzessionsentzug für Handwerker und Einziehung der "verbotenen" Kleidungsstücke geahndet, was zu einer Standestracht führte.

Zum Beispiel durfte nur der freie Mann einen Hut tragen, dem unfreien war meist das Haupt geschert, deshalb "die Gscherten". Der Trachtler hat deshalb seinen Hut immer auf, außer in der Kirche - aus Ehrfurcht vor dem Herrgott, beim Essen - aus Ehrfurcht vor dem Brot und am Grab - aus Ehrfurcht vor dem Tod.

König Maximilian II. schreibt 1849: "Die Erhaltung der Trachten ist eine große Wichtigkeit, um auch in Bayern

1893 gründete der Lehrer Josef Vogl in Bayrischzell mit 5 Freunden einen



Verein, um das vollständige Verschwinden der Tracht zu verhindern. Die sechs Männer lösten eine Bewegung aus, die heute in Bayern 960 Trachtenvereine mit rund 190000 Erwachsenen und rund 100000 Kindern und Jugendlichen zählt.



Inngau-Gaugruppe

das Nationalgefühl des Volkes zu heben und zu kräftigen".

Der Krieg 1870/71 und die Abwanderung der Landbevölkerung in die Städte ließ die Tracht mehr und mehr verschwinden.

Ein Glanzpunkt in der Geschichte der Trachtenbewegung war Mitte August 1930, als rund 10000 Trachtlerinnen und Trachtler auf der Loretowiese in Rosenheim zu einem Festgottesdienst zusammen kamen und in einem Festzug mit 30 Musikkapellen durch Rosenheim an 40000 Zuschauern vorbei zogen. In Zeiten ohne Telefon und Computer eine ganz besondere organisatorische Meisterleistung.

## Das christliche Brauchtum im Jahreskreis

## Das Fest des Heiligen Christophorus ursprünglich am 25. Juli

von Inge Böck, Kempten

Nach dem 2. Vatikanischen Konzil verlegte die Katholische Kirche 1969 einige Heiligenfeste auf ein anderes Datum, manche wurden ganz abgeschafft. So verschwand auch das bereits 450 im Martyrologium erwähnte Fest des Heiligen Christophorus (griechisch: Christusträger) aus dem Verzeichnis der kanonisierten Heiligen und aus dem liturgischen Festkalender, welches zuvor am 25. Juli gefeiert worden war. Diese Distanzierung von einer der bekanntesten und populärsten Heiligengestalten der abendländischen wie auch der östlichen Kirche wurde damit begründet, dass Christophorus als historische Gestalt nicht nachweisbar sei, dass Herkunft und Leben authentisch nicht überliefert, sondern unbekannt seien oder nur legendarisch nachvollziehbar sind.

### Legende

Die orientalischen Legenden aus dem 5. Jahrhundert, die auch heute noch in den Ländern der griechisch-orthodoxen Konfession verbreitet sind, berichten von der Existenz eines „hunds-köpfigen Menschenfressers“, eines sprachlosen Tiermenschen; eine Version, welche die abendländische Tradition nicht aufnahm.

Erst im 13. Jahrhundert wurden die Mosaiksteine aller früheren Legenden zu einer einheitlichen Fassung verdichtet: Danach soll der Heilige im 3. Jahrhundert in Lykien (südwestliches Kleinasien) gelebt haben und ein hünenhafter Riese mit schreckerregendem Äußeren gewesen sein, dem man den Namen Reprobis, d.h. der

Verworfenen oder Verdammten, gab. Mit einer Körpergröße von 11-12 Ellen, entsprechend 5-6 m, und mit enormen Kräften ausgestattet, wollte er nur dem mächtigsten Herrn der Welt untertan sein.

Nach dem Dienst bei einem christlichen König, der sich verängstigt vor dem Namen des gefürchteten Teufels bekreuzigte, wechselte der Riese zum Teufel und verließ auch diesen, da der „Schwarze Ritter“ unterwegs um jedes Kreuz einen großen Bogen machte.

Auf Bitten eines christlichen Einsiedlers erklärte sich Reprobis bereit, Reisende und Pilger durch einen nahegelegenen, reißenden Fluss zu tragen, über den kein Steg gebaut werden konnte. Man nannte ihn nun „Ophorus“, den Träger.

Ein zartes Knäblein, das er eines Tages auf seinen starken Schultern durch das Wasser trug, wurde so schwer, dass Ophorus völlig entkräftet kaum das Ufer erreichte und vermeinte, die ganze Welt getragen zu haben. Das Kind gab sich ihm zu erkennen: „Du hast nicht nur die Welt getragen, sondern den, der die Welt, Himmel und Erde erschaffen hat!“ Der in den Erdboden gerammte knorrige Stamm, der Stab des Riesen, war am nächsten Morgen zu einem begrünten, blühenden Palmenbaum erwachsen.

Ophorus liess sich taufen, erhielt von nun ab den Namen „Christophorus“, Christusträger. Als christlicher Pre-

diger und Bekehrer zog er durch die Lande, wurde im Jahre 250 unter dem heidnisch-römischen Kaiser Decius schwer gefoltert und schließlich enthauptet.

### Verehrung und Volksglaube

Die Legende vom Christusträger wie auch dessen Verehrung breiteten sich, vielfach durch Pilger und reisende Kaufleute, stark aus. Bereits 450 hatte Kaiser Eulalius in Chalzedon (nördliches Kleinasien) ihm zu Ehren eine

Kirche erbauen lassen und im 6. Jahrhundert gab es auch in Konstantinopel eine Christophorus-Kirche.

Um 600 erhielt in Frankreich das „Martyrologium Hieronymus“ als altchristliches Verzeichnis der Märtyrer und Heiligen seine endgültige Fassung, in welcher Christophorus bereits ein eigener Festtag zugedacht wurde.

Das älteste Kirchenpatrozinium des Heiligen in Deutschland lässt sich in der Dözese Freising nachweisen: Die 772 geweihte

Kapelle in Sindelhausen bei Aibling (nach Einsturz und Wiederaufbau heute der Hl. Margarete geweiht). Die Benediktiner des Inselklosters Reichenau im Bodensee nahmen ihn in die Heiligen-Litanei auf und widmeten ihm eine eigene Messe. Im späteren Mittelalter wird er in die Schar der 14 Nothelfer erhoben.



St. Christophorus, Statue im Kölner Dom

Deutsche, italienische und niederländische Künstler bemühten sich um den Heiligen mit Plastiken und Gemälden in kleinen Dorfkirchen wie im mächtigen Dömen (Münchner Liebfrauenkirche, Nürnberger Sebaldus-Kirche, Augsburger und Kölner Dom). Zu einer besonders volksnahen Kunst zählen vor allem die Darstellungen in den Alpenländern – und hier mit Vorliebe an frei sichtbaren Hauswänden und Kirchenfassaden, was auf einen alten Volksglauben zurückzuführen ist: Wer das Bild des Heiligen Christophorus, möglichst schon am Morgen, zuversichtlich betrachtete, verfügte bis zum Abend über gute Lebenskraft und blieb vor dem plötzlichen Tod bewahrt. Solche weithin sichtbaren, meist überlebensgroßen Darstellungen finden sich unter anderem in Burghausen, Garmisch-Partenkirchen, Rain am Lech, Seon, Wasserburg und Durach bei Kempten (dort 9 m hoch, 4 m breit).

Christophorus wurde der Schutzpatron aller Menschen oder Berufe, die von einem jähen Tod bedroht waren: Bewohner von Alpentälern, Fuhrleute, Schiffer und Flößer, Bergsteiger und Reisende – um hier nur einige zu nennen. Er war der Schutzheilige der Kinder, weil er das Jesuskind getragen hatte und der Gärtner, weil aus seinem dürren Stab Grün und Blumen erwachsen waren. Nicht zu vergessen die große Zahl der Neugeborenen, die auf seinen Namen getauft wurden.

Im 20. Jahrhundert setzte noch einmal ein wahres Crescendo in der Christophorus-Verehrung ein: Die Motorisierung des Straßen- und die Zunahme des Luftverkehrs brachten völlig neue und jähe Gefahren mit sich. Man erinnerte sich des Heiligen, der zur Symbolfigur des technischen Zeitalters wurde: Christophorus-Plaketten tausendfach am Armaturenbrett und am Schlüsselbund der Kraftfahrer. Hubschrauber und Flugzeuge, die Retter aus der Luft, tragen seinen Namen ebenso wie Krankenhäuser und Apotheken.

### Christliches und kirchliches Brauchtum

im ureigensten Sinne gibt es nur vereinzelt. Seit 1928 finden in einigen katholischen Gebieten Fahrzeug-Weihen im Sinne von Christophorus-Segnungen statt, z.B. in St. Christoph bei Steinhöring im Landkreis Ebersberg, wo es auch eine Reihe seltener Votivtafeln für den Heiligen gibt. 1932 wurde die erste Christophorus-Fahrt in Deutschland, eine Kraftfahrer-Wallfahrt, von München nach St. Christoph bei Wasserburg durchgeführt und 1933 fand in Kastl in der Oberpfalz erstmals eine Auto-Segnung statt.

Die deutsche Wehrmacht unternahm 1935 vom Standort München aus eine Christophorus-Fahrt in das Gebiet Kirchseeon-Moosach, bei der alle motorisierten Truppenteile vertreten waren. In München erstand 1933 mit ausdrücklicher Billigung des Kardinals Michael von Faulhaber eine eigene Christophorus-Bruderschaft an der St. Maximilians-Kirche. Und besonders hervorzuheben: Die älteste humanistische Gemeinschaft der Welt ist die St. Christophorus-Bruderschaft auf der Passhöhe des Arlbergs (Ende des 14. Jahrhunderts durch Heinrich aus Kempten begründet), die heute an die 16000 Mitglieder zählt aus allen gesellschaftlichen Schichten und allen Reichen und Ländern. Bei den alljährlichen Zusammenreffen findet stets auch eine Fahrzeug-Weihe statt.

Das Christophorus-Bild in den Kraftfahrzeugen ist seltener geworden, es wurde durch die an der Windschutzscheibe baumelnden Comic-Maskottchen verdrängt. Gewiss, der Heilige kann weder vor Nachlässigkeit, Müdigkeit oder gar Trunkenheit am Steuer schützen, er vermag auch nicht zu helfen mit Kennzeichen oder Warnschildern – aber er könnte auch heute noch jeden Fahrer oder Lenker an dessen hohe Verantwortung am Steuer erinnern!



Die Eindrücke einer Dank- und Jubiläumswallfahrt der Bayerischen Gebirgsschützen im Jahre 2006 nach Rom inklusive einer Begegnung mit Papst Benedikt XVI. waren für den Rosenheimer Oberleutnant Günter Reichelt so nachhaltig, dass er darüber ein farbiges Buch- und Bild-Dokument verfasste. Auf 85 Seiten zeigen 180 Farbfotos die Farbigkeit des Gebirgsschützenwesens, die aussergewöhnliche Atmosphäre von Rom sowie die geschichtliche Vielfalt Bayerns. 500 Schützen mit 50 Fahnen waren dabei, als ein Gottesdienst im Petersdom, eine Papst-Privataudienz, die Begegnung mit der Päpstlichen Schweizergarde in den vatikanischen Gärten und weitere Erlebnisse Stoff für ein ganzes Buch lieferten.

„Vor 390 Jahren vertraute Maximilian I. von Bayern sein Herzogtum dem Schutz der Jungfrau Maria an, 90 Jahre ist es her, dass König Ludwig III. von Bayern vom Papst das Marienfest Patrona Bavariae erbeten hatte und vor 500 Jahren entstand die Schweizergarde - das alles sind denkwürdige Ereignisse, die es wert sind, sie in Texten und Bildern festzuhalten“, so Günter Reichelt. Das vorliegende Buch gibt Eindrücke von diesem denkwürdigen Ereignis wieder und erklärt die geschichtlichen Zusammenhänge.

Zu beziehen bei Günter Reichelt, Hochplattenstraße 27, 83026 Rosenheim-Heilig Blut, Tel. 08031/68855 zum Preis von 19,80 €.

## Votivbilder Zeichen der Volksfrömmigkeit

von Dr. Albert Bichler

Wallfahrtsorte waren und sind zu allen Zeiten Orte menschlicher Zuflucht. Hierher bringen Pilger ihre Sorgen und Nöte. Wenn auch die meisten ihre Anliegen verschweigen, so geben doch einige kund, was sie erbitten und erflehen und wofür sie danken. Sie tragen sich ein in die aufliegenden Wallfahrtsbücher, stiften Kerzen und hängen Votivbilder auf, die ihr Gebetsanliegen sichtbar machen.

### "Ex voto" - Versprechen in großer Not

Alle Votivbilder weisen in ihrer Gestaltung gewisse Gemeinsamkeiten auf: Oben in der Bildmitte schwebt, meist auf einer Wolke, die Gnadenperson. Das kann die Muttergottes sein oder ein Heiliger oder auch das Gnadenbild der Wallfahrt. Im Zentrum der Bildfläche ist oft eine Darstellung der Situation, die der Anlass für das Gelübde war. Etwas seitlich darunter ist als frommer Beter der Bittsteller, der Votant, zu erkennen, also derjenige, der das Bild anfertigen ließ. Ganz unten am Bildrand folgt in vielen Fällen noch eine Beschreibung, wie es zu dem Gelübde kam. Diese Beschriftung ist meist recht ausführlich gehalten und gibt Auskunft über die Umstände, die zu dem Versprechen geführt haben. Seit dem 17. Jahrhundert begnügten sich viele Votanten aber auch mit der Kurzformel „Ex voto“, das etwa „auf Grund eines Versprechens“ heißt.

Unter den Votivbildern finden wir in den meisten Fällen den Namen eines Votanten, also desjenigen, der ein Gelübde ablegte. Viele haben ihren vollen Namen darunter setzen lassen, nicht

wenige aber wollten anonym bleiben und begnügten sich mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens. Und auch das kam oft vor: Nicht Einzelpersonen, sondern eine ganze Familie, ja ein ganzer Ort machte ein Gelöbnis.

Bewusst ein öffentliches Bekenntnis seiner Frömmigkeit ablegen wollte der große Meister des bayerischen Rokoko Dominikus Zimmermann nach der glücklichen Vollendung seines wohl herrlichsten Bauwerkes, der Wieskirche bei Steingaden. Das 1757 signierte Votivbild zeigt ihn in großer Dankbarkeit kniend vor dem gelungenen Gotteshaus, darüber die heiligen Namenspatrone seiner Familie und in einer Glorie der gezeißelte Heiland in der Wies, das Gnadenbild der Wallfahrt.

Votivbilder hängen aufs engste mit dem Wallfahren zusammen, das zu Beginn des 17. Jahrhunderts bei uns seine Hochblüte erlebte. Nach den Schrecken des 30jährigen Krieges entstanden landauf landab neue Wallfahrtsstätten, die einen Ansturm von Pilgern erlebten. Mit einer heute unvorstellbaren Begeisterung und Hingabe zogen die Menschen zu den neuen Gnadenorten und scheuten dabei nicht weiteste Wege.

So pilgerten in die Wieskirche Wallfahrer aus Franken, Böhmen und der Oberpfalz, ja sogar aus Niederösterreich, Kärnten und Südtirol und beteten vor dem wundertätigen Gnadenbild des gezeißelten Heilands. Sie alle erhofften sich Hilfe in ihren persönlichen Notlagen und vertrauten all das, was sie bedrückte, kleinen Bildern an, die sie von Taferlmalern anfertigen ließen. So kam es, dass bald an den Innen- und Außenwänden der Kapellen und Kirchen kein freies Platzerl mehr zu finden war. In Altötting musste man

daher bereits im 17. Jahrhundert auf den Kreuzgang und die Siebenschmerzenkapelle bei der Stiftskirche ausweichen.

### Die Botschaft der kleinen Bilder

Notlagen, die heute ihren Schrecken verloren haben, veranlassten in früheren Jahrhunderten die Menschen, Bittwallfahrten zu unternehmen und ein Gelübde abzulegen. In ihrer Verzweiflung setzten sie ihre letzte Hoffnung auf ein Gnadenbild. So spiegeln sich in den Gelöbnisbildern mancherlei Krankheiten wider. Da ist die Rede vom gefürchteten „Fiebern“, von Geschwülsten, Geschwüren, Zahnschmerzen, Gicht und Rheuma, von Schwierigkeiten bei Schwangerschaften und bei Geburten. Und immer wieder wird berichtet von Unglücksfällen bei der Arbeit und mit Tieren, von Gewittern und Blitzschlag, von Naturkatastrophen, von Bränden, von Kriegen und Raubzügen. Besonders schlecht war es früher um die Geburtshilfe bestellt. Viele Frauen starben im Kindbett, die meisten Kinder überlebten nicht einmal die ersten Wochen. Die Kindersterblichkeit lag zwischen 50% und 60%. Da haben wir Mitgefühl mit jener unbekanntten Mutter, die unter ihr Votivbild den Reim setzen ließ: „*Lieber Gott, acht Kinder sind bei Dir, so schenk das neunte mir!*“

Mit einem ähnlichen Bild verlobte sich im 18. Jahrhundert eine Familie zur Muttergottes von Steinbach. Es zeigt die frommen Eheleute vor ihren acht im Wickelkissen liegenden Kindern. Ein schwarzes Kreuz auf den Häuptern der Kinder sagt uns, dass sie alle gestorben sind. Nur ein Sohn, das neunte Kind, ist am Leben geblieben.

Oft wurde eben die Gebetsbitte nicht erfüllt. Aber auch solche Erfahrungen konnten die Menschen in ihrem gläubigen Vertrauen nicht erschüttern.

### Bitten um Gesundheit der Tiere

Zu den großen Nöten der Menschen in früherer Zeit gehörten neben Unglücksfällen, Krankheiten und Kriegsnot auch die Sorgen um die Haustiere. Dies mag uns heute in einer Zeit der Volltechnisierung in der Landwirtschaft unverständlich erscheinen. Für die bäuerliche Familie stellten aber die Tiere im Stall, die Kühe, Ochsen und Pferde, eine ganz wesentliche Lebensgrundlage dar. Und da zudem eine tierärztliche Versorgung nicht gegeben war, brachten Viehkrankheiten manchen Bauern gar oft an den Rand des Ruins.

Gleichsam einen rettenden Strohalm sah man daher in einem Verlöbnis zur Gottesmutter oder einem Viehpatron, auf den, wie man glaubte, Verlass war. Und so finden wir auf vielen Votivtafeln eine Viehherde und dazu den Bauern und die Bäuerin, die auf einer Betbank knien und andächtig zum Bild des Viehpatron aufschauen. Wie in anderen Fällen begnügte man sich manchmal mit einem knappen „Ex Voto“ und der Jahreszahl. Manchmal freilich sollte ein ausführlicher Text über das Gebetsanliegen oder auch über die Danksagung informieren.

Neben Unfällen mit Tieren sind auf vielen Votivbildern immer wieder Menschen mit verschiedenen Krankheiten festgehalten. So sehen wir auf den Bildtafeln oft einen Kranken im Bett liegend. Der Ehepartner oder die ganze Familie sind um ihn versammelt und beten kniend um seine Gesundung. Deutlich sind die Verzweiflung und Hilflosigkeit der Angehörigen zu erkennen, in die sie die Krankheit gestürzt hatte. Rettung versprechen sie sich nur noch durch ein Gelübde.

### Heimatgeschichte in den Bildern

Ein eindrucksvolles Beispiel eines historischen Votivbildes ist das große Gemälde in der bekannten Münchner Wallfahrtskirche Maria Ramersdorf aus dem Jahre 1635. Es zeigt 42



Münchner Bürger, die drei Jahre vorher vom Schwedenkönig Gustav Adolf als Geiseln genommen wurden. Dieser forderte bekanntlich die immense Summe von 30000 Reichstalern von den Bürgern, die sie nicht annähernd aufbringen konnten. So wurden 42 Geiseln nach Augsburg deportiert. In



ihrer Not versprochen sie, „wofern ihnen durch die Fürbitte Unserer Lieben Frau wieder glücklich nach München helfen werde“, eine Wallfahrt nach Ramersdorf und ein großes Votivbild. Nach ihrer glücklichen Rückkehr erfüllten sie ihr Gelübde. Die großflächige

ge Tafel zeigt die geretteten Geiseln, dankbar zur Muttergottes aufblickend. Dankbarkeit spricht auch aus einem großen Bild, das die Bürger von Osterhofen bei Niederaltaich in Niederbayern gelobten. Am Bildrand findet sich das folgende Dankgelöbnis:

„In diesen 11jährigen schaudervollen Franzosen Krieg hat sich die Bürgerschaft zu dieser gnaden Mutter Maria Zuflucht der Sünder gewendet und gnade erlangt daß Brand und Plünderung oder feindlicher Überfall, der sich im 1800.ten Jahre schon auf 1 Stund genähert, selbe nicht betroffen hat. Zur Dankbarkeit dessen und zur Aufmunterung nachkommender Bürger ist ... diese Votivtafel mit der heutigen Prozession aufzuopfern. Es voto Osterhofen den 22.ten Juli 1801.“

In der Gnadenkapelle auf dem Hohenpeißenberg hängt eine große Votivtafel aus dem Jahre 1807, also aus einer Zeit, als das Wallfahren durch staatliche und auch kirchliche Verbote überall im Land zum Erliegen kam. Trotzdem pilgerte offensichtlich eine Pfarrei, die sich namentlich nicht zu erkennen gab, nach altem Brauch zum Gnadenberg und sagte Dank mit einem Gelöbnisbild und dem folgenden Text: „Im Jahre 1807 verlobt sich eine ganze Gemeinde am Hohen-Peißenberg in einer umhergraßierenden Viechseuche zu Maria der seligsten Gottes Mutter und danket durch diese aufgehängte Tafel öffentlich, daß selbe der liebe Gott durch die Fürbitte Maria von ihr gnädig abgewendet hat.“

### Ausdruck der Volksfrömmigkeit

An vielen Gnadenorten wurden von den Geistlichen genaue Aufzeichnungen darüber gemacht, welche Hilfe einzelne Wallfahrer auf ihr inniges Gebet hin erfahren haben. Dabei handelte es sich freilich bei den Gesundungen um keine spektakulären „Wunder“. Oft waren es nur kurzzeitige Besserungen,

## GESCHICHTE

die mit großer Dankbarkeit registriert wurden.

Die Wallfahrtsorte ihrerseits hatten ein großes Interesse an möglichst vielen Mirakeln, denn damit erhöhte sich ihre Attraktivität gegenüber anderen, konkurrierenden Gnadenstätten. Und so wurden überaus gewissenhaft alle Guttaten in Mirakelbüchern aufgeschrieben. Einen Hinweis darauf findet sich in der Chronik einer schwäbischen Wallfahrt. Dort heißt es: „Alle Empfänger von Guttaten werden aufgefordert, am 28. Februar 1688 vormittags 9 Uhr in officio zu erscheinen, um ihren Fall zu berichten.“

Ausführlich wurden in den Mirakelbüchern die genauen Umstände des Falles festgehalten, in dem wunderbare Hilfe zuteil wurde. In einigen Fällen führten die Guttatenaufzeichnungen auch zu Motivbildern. Dazu musste aber meist erst die Genehmigung der Wallfahrts-

leitung eingeholt werden. Damit sollte die Flut der Motivtafeln wenigstens etwas eingedämmt werden.

### Lebendige Volksfrömmigkeit

Aus heutiger Sicht steht man natürlich dieser Flut von Versprechen sehr kritisch gegenüber. Man wertet sie ab als ein Relikt einer nicht aufgeklärten Zeit, vergisst aber, dass hinter allen Motivbildern, von unbekanntem Malern oft recht unbeholfen gestaltet, Schicksale von Menschen stehen, die in ihrer Verzweiflung zu den Gnadenorten pilgerten. Hilfe erhofften sie sich nur noch durch ein Wunder, ein Mirakel. Und dieser ihrer Hoffnung gaben sie mit einem Verlöbniß sichtbaren Ausdruck. Hatten sie nach ihrer Überzeugung Hilfe erlangt, so vergaßen sie nicht, auch ihre Dankbarkeit öffentlich

zu bekunden: Hab wunderbare Hilfe erlangt.

Den frommen Bildzeugnissen in unseren Wallfahrtskirchen stehen viele bis heute recht kritisch und verständnislos gegenüber. Sie sehen in den naiv gestalteten Tafeln einen recht fragwürdigen Handel mit dem Himmel, mit dem Herrgott, der Gottesmutter oder einigen Heiligen. Das ist sicherlich eine sehr einseitige Sicht und trifft nicht das Wesentliche, denn aus den Bildern spricht weit mehr als das Streben nach Erfüllung persönlicher Wünsche mit Hilfe von oben. Die Gelöbnisse sind Zeichen einer tiefen Gläubigkeit, die auch in unseren Tagen lebendig ist.

*Albert Bichler: Wallfahrten in Bayern. 60 Gnadenstätten von der Rhön bis zu den Alpen. 2. Aufl. J. Berg Verlag, München 2007.*

## Bayerische Verfassungsgeschichte

von Rudolf Elhardt

*Im Rahmen der Jahreshauptversammlung 2008 des Kreisverbandes Oberland referierte Rudolf Elhardt, Vorstandsmitglied des Bayernbundes Oberland, über 200 Jahre Verfassungsgeschichte in Bayern. Er ist Autor landeskundlicher Bücher; hat beim „Vater der Verfassung“ von 1946, Dr. Wilhelm Hoegner, in München studiert und legte 1996 zum 50. Jubiläum eine Übertragung der Verfassung ins Bairische vor. Sein Großvater, Heinrich Elhardt wirkte als Mitglied der Landesversammlung an der Ausarbeitung der Verfassung mit.*

Es waren 1808 zwei drängende außen- und innenpolitische Gründe, warum das neue Königreich Baiern sich eine

Verfassung geben musste. Was die Außenpolitik betrifft, so analysierte Baierns erster Minister, Maximilian von Montgelas, eine ernsthafte Bedrohung: Baiern war 1806 nach dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation als Königreich souverän geworden, aber schon drohte auf französischen Druck eine weitgehende Einschränkung seiner Unabhängigkeit. Napoleon strebte eine Zusammenfassung der mit ihm verbündeten deutschen Mittelstaaten in einem mit Frankreich verbündeten Rheinbund an, auf den diese Staaten weitgehende Souveränitätsrechte abgeben sollte. Baiern wurde zwar Führungsmacht des Rheinbundes, schob aber durch seine Konstitution dem Verlust von Souveränitätsrechten einen Riegel vor. Innenpolitisch brachte die Konstitution wichtige Weichenstellungen. Sie

fasste die verschiedenen zu Baiern gekommenen Gebiete, Reichsstädte und Grafschaften, insbesondere in Schwaben und Franken mit den Territorien Altbaierns zu einem einheitlichen Staat zusammen. Der Adel verlor durch die Verfassung seine persönlichen und steuerlichen Vorrechte, die Macht des Königs wurde definiert und im Ansatz in ein System der Mitwirkung des Volkes eingebaut.

Der Grund warum bereits zehn Jahre nach der Konstitution von 1808 Baiern eine neue Verfassung erhielt, liegt im Zeitgeist begründet. Die deutschen Staaten hatten im Zuge der Mobilisierung der so genannten Befreiungskriege demokratische Zugeständnisse ihren Völkern versprochen. Aktueller Anlass war der missliche Umstand, dass in der bairischen Verfassung



vom Rheinbund die Rede war, ein Umstand, an den man nach Napoleons Vertreibung nicht mehr erinnert werden wollte. Montgelas wehrte sich gegen demokratische Bestimmungen in einer neuen Verfassung, so konnte sich Kronprinz Ludwig bei seinem Vater König Max I. Joseph erst nach dem Sturz des Ministers in seinem Streben nach einer neuen Verfassung durchsetzen. Zwei Machtfaktoren sah diese Verfassung vor, den König und die 2. Kammer, das heißt, den Landtag. Die erste Kammer diente in ihrer mehrheitlichen Zusammensetzung der Stärkung des Königs und der Monarchie. Die Einrichtung des Landtages, der trotz Zensuswahlrecht große Teile der (männlichen) Bevölkerung repräsentierte, entpuppte sich im Laufe der Jahrzehnte als eine starke Klammer des bayerischen Volkes. Durch Königshaus und Landtag wuchs in den unterschiedlichen Territorien das allgemein bayerische Staatsbewusstsein. 1848 sah es kurzzeitig so aus, als würde die Volksrepräsentanz des Landtages die Macht des Königs mehr und mehr beschränken.

Dann aber erlitt die bayerische Verfassungsgeschichte eine Reihe von Tiefschlägen. 1848/49 kam es wie auch im übrigen Deutschland zu Einschränkungen von zugestandenen Freiheiten, etwa des Pressewesens. Ab 1864 fehlte in Bayern die monarchisch so wichtige Klammer des Königshauses: Der König Ludwig II. heiratete nicht und entzog sich seinen Repräsentationspflichten. Bayern hatte keinen Königshof mehr, für die Monarchie fehlte das Herzstück, die Verwurzelung im Volk. Es folgten die Aushöhlung des Staatsbewusstseins durch preußisch gesinnte Kreise des Bürgertums und der Verlust wichtiger Souveränitätsrechte mit dem Eintritt in den Fürstenbund des Deutschen Reiches 1871. Die Umstände bei der Absetzung Ludwigs II. lassen sich nur als einen ersten Staatsstreich beschreiben. Nur der Landtag hätte,

nach Anhörung des Königs, einen solchen Schritt tun dürfen. Der Landtag wurde übergangen, ein Verfassungsbruch. Durch die Abwesenheit des Königs hatte die Regierung und das Kabinettssekretariat das entstandene Machtvakuum ausgefüllt und schließlich den König abgesetzt. Ein zweiter Verfassungsbruch beunruhigte 1913 monarchistische Kreise: Prinzregent Ludwig ließ sich nach nur einem Jahr Regentschaft zum König ausrufen, obwohl der rechtmäßige, geistesranke König Otto noch lebte. Damit hatte Bayern die Grundpfeiler seiner monarchistischen Verfassung gebrochen.

Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches und der Flucht des Königs Ludwigs III. ging es den beiden wesentlichen Politikern der Zeit, Kurt Eisner (USPD) und Rudolf Hoffmann (SPD) bei der Frage einer neuen, republikanischen Verfassung um zwei Ziele: Eisner, der die Republik ausgerufen hatte und ihr erster Ministerpräsident wurde, wollte Bayern als souveränen Staat in einen Verband „Vereinigte Staaten von Deutschland“ führen. Von ihm stammt der gebliebene Begriff „Freistaat“. Rudolf Hoffmann, der erste frei gewählte Ministerpräsident Bayerns, wollte in der Verfassung seine schulpolitischen Vorstellungen zementieren und den Parlamentarismus gegen das Räteystem stärken. Er wusste, dass die Bayerische Volkspartei in Wahlen als Sieger hervorgehen würde und versuchte sie durch einen sozialdemokratisch gefärbten schulpolitischen Bereich verfassungsmäßig zu binden. Mit den republikanischen Verfassungen erhielten die Frauen ihr Stimmrecht. Da zur gleichen Zeit die Weimarer Verfassung des Reiches mit weitgehend zentralistischen Tendenzen gültig wurde, ist die Verfassung von 1921 eine Art Ergänzungsverfassung.

Sie blieb bis 1945 formal gültig.

Ganz anders war die Situation nach dem 2. Weltkrieg. Bestimmend war der Einfluss der amerikanischen Besatzungsmacht. Bayerischer Förderalismus traf sich mit ähnlichen Vorstellungen zum Staatsaufbau der Amerikaner. Andererseits stoppten sie separatistische Neigungen in der Verfassungsgebenden Landesversammlung von 1946. Auch Tendenzen zur Wiedereinführung der Monarchie wurden durch Verbot der Besatzungsmacht gestoppt.

Bayerns Verfassung lag ein Entwurf des in die Schweiz geflohenen Sozialdemokraten Wilhelm Hoegner zugrunde. Einige

Bestimmungen wie das Zwei-Kammer-System oder die Spitze des Gerichtswesens zeugen von den Hoffnungen vieler bayerischer Politiker auf einen souveränen Staat. Auch die Diskussion über die Einführung des Amtes eines Staatspräsidenten ist ein Beweis dieser – besonders altbairischen – Hoffnungen. Das Amt wurde mit knapper Mehrheit in der Landesversammlung abgelehnt. Ministerpräsident Ehard von der CSU unternahm dann konsequent von der Seite der deutschen Länder aus Initiativen für einen neuen föderativen Bundesstaat. Bayern war auch aktiv dabei, als es darum ging, ein provisorisches Grundgesetz zu erstellen und stellte auf der vorbereitenden Konferenz von Herrenchiemsee kräftig die Weichen. Ab 1949 verloren die Landesverfassungen an Gewicht, als das Grundgesetz zusammen mit dem Grundsatz „Bundesrecht bricht Landesrecht“ verabschiedet wurde. Und doch spielt es noch heute mit volksnaher Sprache in einigen Teilen eine politische Rolle, wie z.B. in der immer wieder aufflammenden Diskussion um den freien Zugang aller zu den Ufern der bayerischen Seen.



Bayer. Geschichtstaler mit Verfassungssäule in Unterfranken

## Brauchtums-Verantwortliche und Bayerischer Rundfunk in engem Dialog



Gruppenaufnahme mit Intendant Dr. Thomas Gruber (hinten Mitte)

Nach ersten Dialogen und Besprechungen auf dem Samerberg und auf dem Tegelberg trafen sich bayerische Brauchtums-Verantwortliche mit den Spitzen des Bayerischen Rundfunks neuerlich, diesmal im niederbayerischen Aldersbach. Ziel der vom Bayernbund organisierten Zusammenkunft waren weitere Koordinierungen und Kooperationen auf den weiten Feldern der Traditions- und Brauchtumspflege. Der Landesvorsitzende des Bayernbundes Adolf Dinglreiter konnte dazu BR-Intendant Prof. Dr. Thomas Gruber begrüßen, der zusammen mit Dr. Susanne Zimmer als Hörfunk-Abteilungsleiterin, Frida Buck vom Fernseh-Programmbereich „Unter unserem Himmel“ und mit dem neuen Leiter der Volksmusikredaktion Stefan Frühbeis nach Aldersbach kam. Prof. Dr. Gruber freute sich, dass es bei der erst vor kurzem ausgestrahlten Sondersendung „125 Jahre Trachtenvereine in Bayern“ zu allseits zustimmenden Reaktionen kam.

An der Besprechung und am vertraulichen Austausch nahmen unter anderem vom Bayernbund auch der stv. Lan-

desvorsitzende Christian Glas, Martin Bauer als Erster Vorsitzender des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V. mit seinem Geschäftsführer Peter von Cube, Landesvorsitzender Otto Dufter vom Bayerischen Trachtenverband mit weiteren Mitgliedern seines Vorstandes und Wolfgang Kink als Zweiter Bayerischer Schützenmeister mit einigen Schützenkameraden teil. Die Vertreter des BR wurden eindringlich gebeten, durch ihre Sendungen das reiche kulturelle Erbe unseres Landes zu bewahren und zu fördern. Das Echte und Ursprüngliche, das Tragende und Prägende unserer vielfältigen Volkskultur soll dabei mehr noch im Mittelpunkt stehen.

Ein besonders gut gelungener Brückenschlag zwischen Bayerischem Rundfunk und der Volksmusikpflege ist die vor kurzem fertig gestellte und bei Landeskassier Walter Weinzierl (Tel. 08031-91191) erhältliche Doppel-Volksmusik-CD zugunsten dem Trachtlerprojekt in Holzhausen. „Zweitausend Volksmusikgruppen mit 20.000 Sängern und Musikanten in Bayern sind es wert, dass man sie

unterstützt und ehrt“, meinte Gertrud Lindler vom Sachgebiet Volksmusik des Bayerischen Trachtenverbandes zur Herausgabe der Volksmusik-CD. Zum guten Gesprächs-Austausch gratulierten in Grußworten Bürgermeister Franz Schwarz von der Gemeinde Aldersbach und Direktor Dr. Volker A. Kannacher von der Brauerei Aldersbach. Der Versammlung im Bräustüberl ging eine Führung im Kloster Aldersbach voraus.

*Toni Hötzelsperger, Prien*

**„Bayern zeigt Flagge“ – Ministerien und Bezirksregierungen sind von heute an dauerbeflaggt**

Auf Vorschlag von Innenminister Joachim Herrmann hat sich der Bayerische Ministerrat am 55. Jahrestag des 17. Juni darauf geeinigt, nach dem Vorbild der Bundesministerien und des Bayerischen Landtags auch die bayerischen Ministerien sowie die Zentralbehörden wie vor allem Regierungen und die obersten Gerichte ab sofort dauerhaft zu beflaggen. „Bayern zeigt Flagge“, freute sich Minister Herrmann. Bei der Dauerbeflaggung sollen die Bayerische Staatsflagge, die Bundesflagge und soweit möglich die Europaflagge gemeinsam gesetzt werden. Herrmann: „Die Bayern sind stolz auf ihre Landesfarben Weiß und Blau. Sie identifizieren sich damit. Sie sind zugleich aber auch deutsche Patrioten. Dem wollen wir durch eine Beflaggung auch Ausdruck verleihen.“ Der Minister betonte, es sei ein wichtiges Anliegen, staatlicherseits Flagge zu zeigen. Dies stärke auch die Identifizierung der Bürgerinnen und Bürger mit dem eigenen Land und ihrer Nation.

## "BARMHERZIGE SCHWESTERN" in München und Bayern

Zum 175jährigen Jubiläum 2007 wurde im Frühjahr 2007 für die „Barmherzigen Schwestern“ im Münchner Stadtteil Berg-am-Laim nahe dem Kloster- und Senioren-Komplex ein neues Mutterhaus nach 2jähriger Bauzeit fertiggestellt. Das alte Mutterhaus in der Münchner Innenstadt (Nußbaumstraße) war noch zu königlichen Zeiten eingerichtet worden.

Im Neubau in der Grundform eines griechischen Omega's haben die Architekten Anton Zeller und Hans Romstätter aus Traunstein einen repräsentativen Rundbau mit ca. 7000 qm Nutzfläche errichtet. Er dient der Mutterhaus-Verwaltung, der Krankenhaus- und Altenheim-Direktion sowie Noviziat und Gästezwecken. Eine große, künstlerisch gestaltete Kapelle – aus gestaltet vom Maler und Bildhauer Helmut Kästl – ist im Zentralbereich integriert. Im Foyer des Eingangs gibt eine Ausstellung gute Einblicke in das Leben und Wirken der Barmherzigen Schwestern gestern und heute.

Die „Barmherzigen Schwestern“ sind eine apostolisch-caritative Ordensgemeinschaft,

deren Vorläufer „Filles de la charité“ 1633 von Vinzenz von Paul zusammen mit Luise von Marillac in Zabern bei Straßburg (Elsaß) gegründet wurden.



Kapelle

1734 entstanden daraus die „Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul“. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Ärmsten der Armen zu helfen.

Von Straßburg ausgehend entstanden



Neues Mutterhaus des Ordens der Barmherzigen Schwestern in München

in vielen Ländern der Erde selbständige Gemeinschaften, die alle den hl. Vinzenz von Paul zum Patron und Vorbild haben.

Das erfolgreiche Wirken der „Barmherzigen Schwestern“ führte in Deutschland im 19. Jahrhundert zu ihrer raschen Verbreitung (Paderborn (1841), Hildesheim (1857), Fulda (1834), Freiburg (1846) und München (1832)) mit – bis zum Ende des ersten Weltkriegs – 150 Niederlassungen in ganz Bayern. In Deutschland und Österreich gibt es, neben München, acht weitere Mutterhäuser in Augsburg, Freiburg, Fulda, Heppenheim, Hildesheim, Paderborn, Innsbruck und Untermadertal. Das Mutterhaus in Augsburg wurde mit Unterstützung des Münchner Mutterhauses gegründet.

Nach dem 2. Vatikanischen Konzil haben sich 1970 verschiedene Orden im Sinne des Hl. Vinzenz von Paul in der „Föderation Vinzentinische Gemeinschaften“ bis nach Asien, Afrika und Amerika zusammengeschlossen.

Der Orden hat es sich zur Aufgabe gemacht, kranke, alte, pflegebedürftige, sterbende, nicht-seßhafte Menschen oder milieugeschädigte Kinder und Jugendliche oder Menschen in vielfältigen anderen Nöten mit professionell ausgebildeten Helfern zu betreuen. Zur Gemeinschaft gehören drei Krankenhäuser in München (Maria-Theresia-Klinik am Bavariaring, Krankenhaus Neuwittelsbach in Neuhausen)

und in Ruhpolding (Vinzentinum) sowie sechs Alten- und Pflegeheime in Oberbayern, ferner zwei eigene Berufsfachschulen für Kranken- und Pflegeberufe. In Bad Adelholzen, Pittenhart und Unterhaching bei München sind eigene Bauernhöfe in seiner Verwaltung und auch die Adelholzener Alpenquellen (die hl. Primus-Quelle, das älteste Bayerische Heilbad).

Heute gehören dem Orden ca. 400 Schwestern an, die in 26 Niederlassungen eingesetzt sind oder bereits im Ruhestand leben. Geleitet wird der Orden von Generaloberin Schwester M. Theodolinde Mehlretter zusammen mit weiteren sieben Mitgliedern der Gemeinschaft.

**Infos auch unter: [www.barmherzige-schwestern-muenchen.de](http://www.barmherzige-schwestern-muenchen.de)**

## Adel in Bayern - Landesausstellung 2008 vom 26.04.-05.10.2008 - Begleitausstellungen -

### Leuchtenberg - Zeit des Adels in Seeon und Stein



Kloster Seeon

Kloster Seeon gibt in der Jahresausstellung 2008 Einblicke in die Zeit, als das ehemalige Benediktinerkloster Seeon und Schloss Stein an der Traun sich im Besitz der herzoglichen Familie Leuchtenberg befanden. Der Zeitrahmen erstreckt sich dabei insbesondere über die Jahre 1845 bis 1934.

Die bewegte Geschichte dieser Familie beginnt mit der Ehe von Eugène de Beauharnais (dem Stiefsohn Napoleons) und Auguste Amalie (Tochter des bayerischen Königs Max I. Joseph). Diese aus Staatsräson geschlossene Ehe wurde wider Erwarten eine ausgesprochen glückliche Verbindung. König Max I. Joseph verlieh seinem Schwiegersohn den Titel eines Herzogs von Leuchtenberg. Aus dieser

Ehe führte der Weg der sieben Kinder in die bedeutendsten europäischen Adelshäuser, aber auch teilweise wieder zurück nach Bayern und so auch nach Seeon und Stein an der Traun. 1845 erwarb Auguste Amalie nach dem frühen Tod Eugènes zunächst Schloss Stein und 1852 das ehemalige Kloster Seeon. Mit den Jahren werden die Herzöge von Leuchtenberg im Chiemgau heimisch. Man feierte glanzvolle Feste, bis die Ära Lerchenberg in Seeon und Stein, geprägt von Höhen und Tiefen, endete als Herzogin Olga 1953 in einem kleinen Nebengebäude des Klosters Seeon verstarb.

Die Ausstellung im Kloster Seeon, dem Bildungszentrum des Bezirks Oberbayern, wird ergänzend gezeigt zur Bayerischen Landesausstellung „Adel in Bayern“. Sie ist das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen dem Haus der Bayerischen Geschichte, dem Verein der Freunde Burg Stein, der Schlossbrauerei Stein und dem Kloster Seeon. Der Leiter der Bildungsstätte des Bezirks Oberbayern im ehemaligen Kloster Seeon, Wolfgang Stamm, ist Mitglied im Kreisverband München des Bayernbundes.

Zur Eröffnung der Ausstellung durch den oberbayerischen Bezirkstagspräsidenten Franz Jungwirth fanden sich auch die beiden stellvertretenden Landesvorsitzenden Christian Glas und Bezirksrat Josef Kirchmeier sowie der Ehrenvorsitzende des Kreisverbandes Rosenheim, Konrad Breitrainer, im Innenhof der Klosteranlage ein.



Burg Stein

Die Ausstellung läuft in Kloster Seeon vom 10. Mai bis zum 5. Oktober dieses Jahres, und kann täglich kostenfrei von 10 bis 17 Uhr besichtigt werden. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog. Die Schlossbrauerei Stein an der Traun braut eigens zur Ausstellung ein besonderes Festbier.

### Adel auf dem Lande - Wildenwart, Leitenberg und Ginnerting



heißt eine Ausstellung, die am 1. Mai im Frasdorfer Dorfmuseum eröffnet wurde. Gezeigt werden Bilder und Zeitungsausschnitte über die Inhaber und prominenten Besucher von Schloss Wildenwart seit 1862: Herzogin Adelgunde von Modena, Prinzregent Luitpold, die Familien von König Ludwig III, Prinzessin Helmtrud von Bayern und Herzog Max in Bayern. Außerdem

informiert die Ausstellung auch über die kleineren Adelsgeschlechter, die es bis 1550 in der Region gab, wie etwas die Giebinger von Leitenberg und die Gundrichinger von Ginnerting.

Öffnungszeiten:

Jeden Sonntag vom 4. Mai bis 5. Oktober von 16:00 bis 18:00 Uhr  
Infos unter [www.hukv-frasdorf.de](http://www.hukv-frasdorf.de)

## Kulturfahrt KV Oberland: Zwischen Dachau und Pfaffenhofen

von Rudolf Elhardt

Eine Kulturfahrt des Bayernbundes ist wie das Entlanggleiten an einer Perlenkette. Jede Station bringt andere Eindrücke, jede „Perle“ liefert andere Empfindungen. Trotz verschiedener Stationen fügt sich doch der Gesamteindruck zur kulturellen Fülle.

Erste Station bei der Kulturfahrt des Kreisverbandes Oberland war die ehemalige Kollegiatskirche Immünster St. Arsadius, dessen Gründung im 8. Jahrhundert als Tegernsee-Filialkirche von den dortigen Stiftern veranlasst wurde. So wurde Immünster zu einer der zahlreichen Benediktinischen Ur-



ehem. Kollegiatskirche Immünster

zellen, von denen aus das Ilm-Gebiet und die Hallertau missioniert wurden. Unter den Chorherren im 11. Jahrhundert gab es einen 2. Anlauf, der nach weiteren 100 Jahren – nach dem Aufstieg der Scheyern-Wittelbacher Grafen zu bairischen Herzögen - zur Blüte führte. Stiftspröbste und Chorherren bildeten bald das Rückgrat der herzoglichen Verwaltung. Interessant ist das Tauziehen des Klosters Immünster mit dem bairischen Herzog um die Reliquien des Heiligen Arsadius. Der Herzog wollte sie als Attraktion für seine hauptstädtische Frauenkirche von Immünster nach München schaffen. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts kehrten die Reliquien des Hl. Arsadius nach Immünster zurück. Der Heilige Arsadius war Bischof von Mailand. Er ließ die Gebeine der Heiligen Drei Könige und die Eherne Schlange des Moses nach Mailand bringen. Der

Transport soll von einem Wolf überfallen worden sein, der dann von St. Arsadius vor den Reliquienkarren gespannt wurde.

Die Immünster Stiftskirche ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika aus dem 13. Jahrhundert und einem mächtigen Turm mit Stufengiebel. Die heutige Breite ist identisch mit der karolinischen Saalkirche. Beim Hauptchor wurden dabei Baumaterialien und Platten einer spätromanischen Vorläuferbasilika (8.-9. Jahrhundert) verwendet, von der auch die Krypta stammt. Die Kirche hat durch die Abfolge von Stilepochen viele Verände-

rungen erfahren, hat ihre insgesamt bemerkenswerte Anlage aber erhalten. Besonders eindrucksvoll sind die aus der Zeit um 1500 entstandenen Figuren von Erasmus Graser, die Pietá in einem Seitenchor und die Statuen von Maria und Johannes am Kreuzaltar.

Scheyern. Die Geschichte des Klosters Scheyern ist vielfältig mit der der Wittelsbacher Grafen und Herzöge verbunden. Gegründet im 11. Jahrhundert erlebte das Kloster einige Umzüge, bis es endgültig nach Scheyern kam. Die Grafen von Scheyern stellten ihren dortigen Burgberg den Benediktinern zur Verfügung und zogen selbst auf die Burg Wittelsbach bei Aichach. Von hier begann ihr bemerkenswerter

Aufstieg zu Herzögen, Kurfürsten und Königen von Bayern.

So ist es auch verständlich, dass Scheyern zum frühen Hauskloster der Wittelsbacher mit Grablege wurde. Einer der dort begrabenen Grafen brachte Scheyern durch Überlassung eines kostbaren Gnadenschatzes in den Besitz der größten Kreuzreliquie in Deutschland. Das „Scheyerner Kreuz“, ein byzantinisches Kreuzreliquiar von 30,5 cm Höhe brachte Scheyern den Ruf eines viel besuchten Heilig-Kreuz-Wallfahrtsortes. Die Stiftskirche aus dem 13. Jahrhundert ist eine dreischiffige Basilika, deren Stuckdekoration im Stil des späten Rokoko vom Wessobrunner Ignaz Finsterwalder stammt. Auffällig sind schöne Figuren von Ignaz Günther und der Kreuzgang.

In der Johannes- oder Grabkirche haben die Gebeine von mehreren Grafen in einem Hochgrab ihre würdige Ruhe gefunden. An den Wänden der



Kloster Scheyern

Kirche befinden sich 20 Bildertafeln, der „Scheyerner Fürstenzyklus“, der die Geschichte der Wittelsbacher bis zu ihrer Erhebung zu Kurfürsten 1623 darstellt. Der beeindruckende Bilderzyklus wurde in mehreren Schüben

## VERBÄNDE

hergestellt und ist mit Schrifteilen versehen, auf denen die Szenen erläutert wurden. Hervorzuheben sind beispielsweise

Bild 12: Herzog Ludwig „der Strenge“ neben seinen drei Ehefrauen, von denen eine, eines natürlichen Todes gestorben, mit einem Schädel dargestellt und die zweite, da sie enthauptet wurde, mit abgeschlagenem Kopf gemalt wurde. Daneben sein ältester Sohn, Kurfürst und Pfalzgraf Rudolf, der Begründer der Pfälzischen Linie.

Bild 14 zeigt den zweitgeborenen Sohn Ludwigs des Strengen, Kaiser „Ludwig den Bayern“ sowie dessen Sohn „Ludwig den Brandenburger“.

Wie andere Klöster auch wurde Kloster Scheyern Anfang des 19. Jahrhunderts säkularisiert. Erst König Ludwig I. holte wieder Benediktiner nach Scheyern. Mit Ausnahme der Zeit der Klosteraufhebung wird noch heute für die Wittelsbacher täglich eine Messe gelesen.

Nach gehörigem Schmaus im Bräustüberl von Scheyern ging es weiter nach Tünzhausen. Diese kleine Filialkirche geht in ihren Anfängen bis in die Zeit der Ungarneinfälle zurück: Ein mächtiger Wehrturm am rechten Hang des Ampertales bot den Bauern der Umgebung kurzfristig Sicherheit vor den Reiterhorden aus dem Osten. Noch bis vor kurzem war ein geheimer Gang bekannt, durch den die Belagerten entfliehen konnten. Später wurde an den Turm eine Kirche angesetzt, unproportioniert klein wirkend. Diese romanische Kirche hat wie üblich in der Barockzeit ihre zeitgenössische Umgestaltung erfahren, in der sie sich noch heute präsentiert. Dabei sind der Stuck, die Fresken und Figuren höchst originell und beweisen in ihrer Buntheit kraftvoll- bäuerliches religiöses Empfinden in der Barockzeit. Auch thematisch sind besondere Akzente gesetzt: In der Dreieinigkeithron an Stelle Gottvaters der Heilige Leonhard

(„Der bairische Herrgott“). Gottvater ist an der Kirchenwand ein „Austragsplatzerl“ zugewiesen. Turm, Kirche und Umfassungsmauer bilden eine Art Schiff, das in das Ampertal hineinragt.

Auch eine Kirche des 20. Jahrhunderts zeigt besondere Einblicke in verschiedene Arten von Frömmigkeit, die Kirche von Sünzhausen: Diese Anfang des vorigen Jahrhunderts erstellte Kirche ist in Klinkermanier gebaut. Im Innern vereint sie ein Potpourri verschiedener Stile, wie es vor dem 1. Weltkrieg modern war... sowohl Byzantinische Elemente wie Neuromanik und Neugotik geben sich die Hand. Solche Wiederbelebungen von vergangenen Stilen nennt man Historismus.

Den Abschluss der „Perlenkette“ bildete die Wallfahrtskirche „Maria Brunn“. Begonnen hatte die Geschichte der Marien-Wallfahrtskirche „Zur Ehre unserer Lieben Frau“, genannt „Maria Brunn“, zwar in der Zeit nach



Maria Brunn

dem 30jährigen Krieg, ihre große Epoche erlebte sie aber im 19. Jahrhundert. Damals bewirtschaftete eine gewisse Amalie Hohenester,

genannt die „Doktorbäuerin“ mit Frömmigkeit, Tatkraft und sozialem Engagement die Brunnenanlage und die dazugehörigen Besitzungen. Aus ganz Europa strömten Kranke auf der Suche nach Linderung hierher. Bis zu ihrem Tod 1878 war „Maria Brunn“ ein viel frequentierter Wallfahrts- und Kurort, der besonders gern vom russischen Hof besucht wurde.

Auch die Gruppe des Kreisverbandes Oberland des Bayernbundes ließ den interessanten Tag voll kultureller Eindrücke dort bei Bier und Brotzeit ausklingen.

## KV Oberland Jahresmitgliederversammlung mit Vorstandswahl



von links: Dr. Klaus Reiner, Anian Bichlmaier, Gertrud Wanninger, Rudolf Elhardt, Albert Zellinger, Karin Diepold, Wolfgang Schönauer, Walter Zainer, Franz Ihle, Konrad Tradler (Foto: Heinmedia)

Am 16. April 2008 fand im Gasthaus Mehringer in Wall, Gemeinde Warngau / Kreis Miesbach, die Jahresmitgliederversammlung 2008 des Kreisverbandes Oberland statt.

Nach einem Grußwort des als Vertreter des Landesvorstands angereisten

Stellvertretenden Landesvorsitzenden Josef Kirchmeier, München, zu Beginn der Versammlung folgte zuerst der Rechenschaftsbericht des 1. Vorsitzenden Walter Zainer über den Zeitraum seit der letzten Vorstandswahl 2005. Nach einer Rückschau auf die in diesen drei

Jahren durch den Kreisverband veranstalteten Kultur- und Besichtigungsfahrten, die sich stets eines großen Zuspruchs der Mitglieder erfreuen konnten, brachte er besonders zwei herausragende Veranstaltungen des Kreisverbands in Erinnerung: die gut besuchte und hervorragend gelungene Festversammlung zum 10-jährigen Bestehen des Kreisverbands Oberland im November 2006 in Kaltenbrunn und die Vortrags- und Diskussionsveranstaltung „Die Zukunft unserer Dörfer“ im November 2007 in Reichersbeuern. Dem von Siegfried Erber vorgetragenen Kassenbericht und der Entlastung der Vorstandschaft folgte unter der Wahlleitung von Anian Bichlmaier die Neuwahl der Vorstandschaft, der Beiräte und der Delegierten des Kreisverbands. (Wahlteilnehmer: 39 Wahlberechtigte).

Die harmonisch verlaufenen Wahlgänge ohne Gegenkandidaten erbrachten folgendes Ergebnis:

**Vorstand:** Vorsitzender: Walter Zainer, Otterfing (wie bisher), Stv. Vorsitzender: Konrad Tradler, Miesbach (wie bisher), Schatzmeister: Klaus Richard, Otterfing (neu), 1. Schriftführer: Karin Diepold, Bad Tölz (wie bisher), 2. Schriftführer: Rudolf Elhardt, Rottach-Egern (neu).

**Beisitzer:** Dr. Klaus Reiner, Rottach-Egern (neu), Wolfgang Schönauer, Tegernsee, Medienbeauftragter (wie bisher), Anian Bichlmaier, Bürg / Warngau (neu), Gertrud Wanninger, Bad Wiessee (neu), Albert Zellinger, Schliersee (neu), Leonhard Steinbeisser, Bad Wiessee (neu).

**Kassenprüfer:** Franz Ihle, Warngau und Winhard Peters, Tegernsee  
Zum Abschluss der Versammlung gab es noch ein historisches Kurzreferat: Anlässlich des 200-jährigen Gedenkjahrs der ersten bayerischen Verfassung von 1808 sprach der neu gewählte 2. Schriftführer Rudolf Elhardt über „Die Verfassungen Bayerns von 1808, 1818, 1919 und 1946“.

## Hohe Schützenehrung für Bezirksrat Josef Kirchmeier - Ehrenmitglied der Münchner Schützen



von links: Bezirksrat und Ehrenschiitzenmeister Josef Kirchmeier, Stadtrat a.D. Thomas Schmatz, Bezirksschiitzenmeister G. Schutt

Anlässlich der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Schützen des Bezirks München im Bayerischen Sportschützenbund e.V. wurde der stellvertretende Landesvorsitzende des Bayernbundes e.V., Bezirksrat Josef Kirchmeier, zum Ehrenmitglied ernannt. Die Urkunde und die Schalterklappe zu dieser Ehrung überreichte der 1. Bezirksschiitzenmeister Gerhard Schutt, ebenfalls Mitglied des Bayernbundes, der auch ausführlich auf die Verdienste von Josef Kirchmeier einging. Gleichfalls zum Ehrenmitglied ernannt wurde der bisherige „Schützenstadtrat“ Thomas Schmatz.

In seinem Grußwort zu Beginn der Veranstaltung hatte Bezirksrat Josef Kirchmeier mitgeteilt, dass er nach 38 Jahren (für Hadern und 33 Jahre auch für Laim, Westend sowie zeitweise auch für Neuhausen-Nymphenburg und andere Stadtbezirke zuständig) im September dieses Jahres nicht mehr für den Bezirkstag von Oberbayern kandidieren werde. Mehr als 20 Jahre hatte Kirchmeier im Bezirkstag von Oberbayern unter anderem auch das Amt eines der Berichterstatter für Sport und Gesundheit inne. In dieser Eigenschaft hat sich der stellvertretende Vorsitzende der CSU-Fraktion über viele Jahre

hinweg für die Bezuschussung insbesondere der Jugendarbeit und der Sportleiterausbildung im Schützenwesen engagiert. Gleichfalls galt seine Aufmerksamkeit auch den Traditionsveranstaltungen wie dem Oktoberfest-Landesschießen und dem Armbrustschießen auf der Wiesn.

Darüber hinaus trat er auch für Zuschüsse für den behindertengerechten Ausbau oder Neubau von Schießsportanlagen ein. Durch seinen Einsatz konnten in den vergangenen Jahren auch einige Schützen für ihre herausragende, ehrenamtliche Tätigkeit mit der Bezirksmedaille des Bezirks Oberbayern ausgezeichnet werden.

Bezirksrat Josef Kirchmeier ist Ehrenschiitzenmeister der Laimer Schützen-gesellschaft Zwölf Apostel e.V., die er selbst zusammen mit Freunden im Jahre 1980 gegründet hatte. Über 12 Jahre hinweg bekleidete er von Anfang an das Amt des 1. Schützenmeisters. Für seinen Einsatz für das Schützenwesen erhielt Josef Kirchmeier bereits zahlreiche hohe Auszeichnungen der Schützenbezirke München und Oberbayern und des Bayerischen Sportschützenbundes. Trotz vielfältiger anderweitiger Aufgaben nimmt er weiterhin aktiv am Schießbetrieb der 12-Apostel-Schützen teil. So wurde er erst kürzlich Vizekönig beim Königsschießen 2008.

Im Bayernbund bekleidet Josef Kirchmeier auch das Amt des Vorsitzenden des Kreisverbandes München und Umgebung e.V.

## Bücher "850 Jahre München"

von Dr. Norbert Matern

Zum 850. Geburtstag seiner Vaterstadt machte ihr der Professor für Allgemeine und Neuere Geschichte em. Peter Claus Hartmann das passende Geschenk: Im Verlag Schnell & Steiner, geführt von Dr. Albrecht Weiland, erschien fristgerecht „Münchens Weg in die Gegenwart“, eine formschön aufgemachte, gediegene und gut lesbare Stadtgeschichte - durchgeführt bis zum neuen Erzbischof Reinhard Marx und der Oberbürgermeisterwahl vom März 2008.

Was unterscheidet sie von anderen? Man spürt den christlich engagierten Autor. Religiöse und kirchliche Ereignisse beider großen christlichen Kirchen bekommen im einst „Deutschen Rom“ - das einmal 270 Beichtväter hatten ihnen gebührenden Stellenwert. Münchens Historie wird eingebettet in bayerische und europäische Ereignisse. Im Gegensatz zu Johan Huizingas „Herbst des Mittelalters“ belegt Hartmann für das 15. Jahrhundert eine Blütezeit, für München besonders den Bau der Frauenkirche, die mit dazu beitrug, dass die Stadt an der Isar schon damals den Ehrennamen „Die Schöne“ erhielt. Zur Zeit der Gegenreformation prägten die Jesuiten die geistige Elite der Stadt, die später während der Säkularisation einerseits viele Kirchen verlor andererseits durch die nach München geholten, geraubten Klosterschätze Bayerns zu einer der bedeutendsten Kulturstädte Europas wurde.

Hartmann vergisst auch die Studenten nicht. „Im Rahmen dieses sich verstärkt als religiöse und politische Kraft

formierenden Katholizismus entstand 1851 auch als Alternative zu den dominierenden schlagenden Verbindungen die von einem Theologiestudenten gegründete erste katholische Studentenverbindung in München. Aus die-



Hartmann, Peter Claus :  
*Münchens Weg in die Gegenwart von Heinrich dem Löwen zur Weltstadt*  
Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2008  
296 S. 80 Abb.  
€ 19,90

ser Aenania ging eine ganze Reihe weiterer katholischer Verbindungen in München hervor. Aenania gründe-



Im selben Verlag als Parallelbuch:  
Altmann, Lothar:  
*Streifzüge durch Münchens Kunstgeschichte - von der Romanik bis zur Gegenwart*  
296 S., 100 Abb.  
€ 19,90  
beide Bände zusammen € 36,-

te 1856 mit der Breslauer Verbindung Winfridia ausserdem den Cartellverband katholischer Studentenverbindungen (CV), der später in Deutschland und Österreich neben dem KV eine grosse Rolle spielte. Aus beiden Verbänden gingen viele betont katholische Akademiker und Politiker hervor. „Genannt werden an anderer Stelle die

beiden Aenanen Kultusminister Franz Matt und Innenminister Schweyer in der Auseinandersetzung mit dem aufkommenden Nationalsozialismus.

Besonders gewürdigt wird vom Autor der Zentrums Politiker Wilhelm Ritter von Borscht, der München als Erster Bürgermeister 1893 bis 1919 zu einer atemberaubenden Dynamik führte. Einwohnerzahl und Stadtgebiet verdoppelten sich, es gab einen wahren Bauboom, vor allem mit vielen Jugendstilbauten.

Natürlich kommt Hartmann nicht daran vorbei, auch die dunklen Seiten der Stadtgeschichte zu beleuchten. Dazu gehören wiederholte Judenprogrome und die „Hauptstadt der Bewegung“. Dennoch: München wählte bei den letzten freien Wahlen vor Hitlers Machtergreifung nicht mehrheitlich Braun und die Gleichschaltung verlief besonders dramatisch und unter Einsatz von viel SA-Gewalt. Kardinal Faulhaber, obwohl manchmal „ambivalent“ - setzte im Dezember 1933 in fünf Adventspredigten ein deutliches Zeichen, betonte den Rang des Alten Testaments und somit des Judentums für das Christentum und lehnte „jeden Hass gegen andere Völker ab“. Nach der Verhaftung von Pater Rupert Mayer predigte Faulhaber am 4.7.1937: „Es rauchen Flammenzeichen und eines dieser Flammenzeichen ist die Verhaftung unseres Münchener Männerapostels“.

Hartmann zollt dem Wiederaufbau seiner Vaterstadt trotz einiger Bausünden seinen Respekt. „Das 850 Jahre alte München ist zur Weltstadt mit Herz geworden. Es bildet heute den Kern einer der blühendsten Wirtschaftsregionen der ganzen Europäischen Union“. Auch Lothar Altmann führt in einem Zwillingsband seine „Streifzüge durch



Münchens Kunstgeschichte“ bis zur modernen Allianzarena.

Mit diesem handlichen Buch lässt sich gut durch München wandern. In 32 Essays werden einzelne Aspekte, Charakteristika und Kulminationspunkte der Münchener Kunstgeschichte vor-

gestellt. Dabei geht es nicht nur um die Erklärung von Kunststilen, sondern um deren Verankerung in der deutschen Geschichte.

Der Autor versteht sich als Verfasser eines Lesebuchs und Nachschlagewerks. Schon im Schriftbild deutlich

vom übrigen Text abgesetzt gibt es Zusatzinformationen mit Literaturangaben wie z.B. über die Mariensäule. Mit Blick auf das Neue Rathaus, sein Glockenspiel und die Standbilder sieht Altmann München immer noch im „Griff der Wittelsbacher

## Studienreise des Bayernbund Rosenheim nach Südtirol-Graubünden vom 16.-18. Mai 2008

Voller Erwartungen setzte sich die Reisegruppe (Vorstand und Ausschussmitglieder des Landes- und Kreisverbandes und Mitglieder des

Kreisverbandes Rosenheim) am frühen Morgen des 16. Mai 2008 in Richtung Süden in Bewegung. Während der Busfahrt stimmte Konrad Breitner die Gesellschaft mit einem kleinen Vortrag zu dem Thema „Die gemeinsame Geschichte Bayerns, Nordtirols und Südtirols“ auf das bevorstehende Besuchsprogramm ein.

Bei einem Stopp am Reschensee konnte man sich informieren über den Zweck, die Entstehung und den Bau des Stauwerkes. Es bleibt festzuhalten, dass die Regierungen in den verschiedenen Zeitperioden dabei nicht gerade zimperlich mit der Bevölkerung umgegangen sind. Nachdem hier am Reschensee auch der Organisator des Besuchsprogramms vor Ort, Dr. Josef Siegele aus Tirol, zur Reisegruppe gestoßen ist und das Besuchsprogramm des heutigen Tages kurz vorstellte, ging die Fahrt weiter nach Burgeis/Südtirol.

Nach der Zimmerverteilung und einem gemeinsamen Mittagessen im Hotel wurde die erste Station der Studienreise, das Kloster Marienberg/Vinschgau, der höchstgelegenen Benediktinerabtei Europas angefahren. Es stellt dies, ge-



Kloster Marienberg

nerell gesehen, eine bayerisch-südtirolerische Kulturachse dar. Berühmt ist Kloster Marienberg durch seinen romanischen Freskenzyklus in der Klosterkirche und in der Krypta. Nach dem Besuch des Museums erfolgte eine Führung in die Krypta. Dabei erläuterte Abt Bruno Trauner, OSB, die Entstehung und Bedeutung der berühmten Engel-Fresken. Es ist so

gut wie unmöglich hier an dieser Stelle auf Einzelheiten näher einzugehen. Für Interessenten stellen wir, auf Anfrage, gerne Adressen für Literatur und Internet zur Verfügung.

Nächste Station am heutigen Tag war die Churburg bei Schluderns / oberer Vinschgau. Die Churburg, ein Bollwerk der Bischöfe

von Chur/Schweiz-Graubünden, gehört zu den aussagekräftigsten und besterhaltenen Zeugnissen ritterlich-adeliger Wohnkultur. Die Führung begann am inneren Tor mit der Erklärung des Wappens des Hauses Trapp. Nach Besichtigung und Erklärung des renaissancehaften Arkadenganges folgte das

Jakobszimmer mit seinen Schätzen, neben anderen die hölzernen Vollfigur Jakobs VII mit seinem Pilgermantel aus grobem Filz von der Heiliglandwallfahrt 1559 und der heute noch funktionstüchtigen Churburger Orgel. Nach der Ahnengalerie im Matscher Saal, folgte der wohl berühmteste Teil der Churburg, die überaus sehenswerte Rüstkammer mit der wohl größten privaten Sammlung. Genau gesagt ist es eigentlich keine Sammlung im üblichen Sinne, sondern eine eiserne Garderobe, in der die Besitzer der Burg durch Jahrhunderte ihre im Krieg und Turnier getragenen Harnische aufhoben. Auch hier ist es so, dass weitere Einzelheiten über den Rahmen dieser Ausführungen hinausgehen. So stellen

wir für Interessenten gerne Adressen für Literatur und Internet auf Anfrage zur Verfügung.

Nach dieser Besichtigung folgte

ein Höhepunkt der Studienreise. Im Kaminzimmer der Churburg trafen sich Regionsvertreter aus Bayern, Tirol, Südtirol und Trentino zu einer Gesprächsrunde. Dr. Josef Siegele und Christian Glas stellten die Teilnehmer vor. Dr. Friedrich Haring begrüßte die Anwesenden auch im Namen von Graf



Churburg

## VERBÄNDE

Trapp, dem Präsidenten des Kulturforums Vinschgau, der sich heute leider entschuldigen lassen musste. Zu dem Thema: „Regionalkultur in Südtirol, Tirol und Bayern und Stärkung der Gemeinsamkeiten in diesen Regionen“ stellten die Gesprächsteilnehmer ihre Meinungen, Vorstellungen und Wünsche vor. Für Interessenten steht auf Anfrage das Protokoll dieser Gesprächsrunde zur Verfügung, mit den Namen der Teilnehmer und deren Gesprächsbeitrag.

Bei der gesellschaftlichen Runde am Abend, wo der ein oder andere Gedanke bereits vertieft werden konnte, übergaben Christian Glas und Sepp Höfer, als Dank und Anerkennung die neu geschaffene Bayernbund-Kachel des KV Rosenheim als Gastgeschenk an die Gesprächsteilnehmer aus Tirol und Südtirol.

Am nächsten Morgen (Samstag), das Wetter hatte sich leider verschlechtert, war die erste Besuchsstation das Kloster St. Johann in Müstair / Graubünden mit seinen Wandmalereien. Der Legende nach handelt es sich hier um eine Gründung von Karl dem Großen und wurde 1983 zum Welterbe der UNESCO ernannt. Abt P. Columban Züger, Ing HTL, Spiritual und Verwalter, erläuterte bei seiner Führung den Kirchen- und Kloster-Komplex von außen gesehen und dann die Wandmalereien mit dem Freskenzyklus in der Kirche selbst. Monica Conrad machte die Führung im Kloster, wobei es im „Turm“ bis zum fünften Stock direkt unter Dach ging. Der Berichtstatter kann sich nur wiederholen. Es ist einfach nicht möglich hier an dieser Stelle auf Einzelheiten näher einzugehen. Aber für Interessenten stellen wir auch hier gerne Adressen für Literatur und Internet auf Anfrage zur Verfügung. Der nächste Stop galt der Besichtigung des Alten „Hospitz St. Johann“ in Taufers, verbunden mit einem Besuch des Ateliers und der Galerie von Erich Pir-

cher, einem international anerkannten Bildhauer und Kirchenrestaurator. Das „Hospitz St. Johann“ ist bekannt durch seine „Schwarze Madonna“, eine der wenigen als Wandmalerei, nicht als Skulptur. Auch hier stellen wir für Interessenten auf Anfrage gerne Adressen zur Verfügung.

Nach dem Mittagessen in Glurns über-



*Die Gesprächsteilnehmer auf der Churburg:  
(von links) Christian Glas, Dr. Josef Siegele, Dr. Friedrich Haring,  
Konrad Gartmaier, Luis Nicolussi, Sepp Höfer, Konrad Breitrainer,  
Hubert Dorn, Wolfgang Kink, Hermann Klapeer, Adolf Dinglreiter,  
Robert Koch-Waldner, Josef Kirchmeier*

nahm Dr. Josef Siegele die Führung in der kleinsten Stadt Italiens, erläuterte deren Geschichte und zeigte die Besonderheiten der Altstadt. So ist Glurns vollständig von der äußeren Stadtmauer umgeben. Die Lauben sind nicht deshalb so niedrig weil die Menschen früher kleiner waren. Die Ursache liegt darin, dass die Etsch im Verlauf der Zeiten mehrfach die Stadt überflutete und durch Geröll und Geschiebe die Straßen und Wege immer höher wurden. Weiter Einzelheiten finden Sie auf der Internet-Seite des Bayernbund Rosenheim.

Der Samstagabend war dem geselligen Beisammensein mit musikalischer Umrahmung vorbehalten. Es gab aber auch noch eine sehr erfreuliche Überraschung. Den Organisatoren vor Ort war es gelungen, dass der Landeshauptmann von Südtirol, Dr. Luis Durnwalder, den Gesellschaftsabend des Bayernbundes mit seinem Besuch beehrte. Nach dem, bei solchen Gelegenheiten üblichen Begrüßungsze-

remoniel, Überreichung der Bayernbund-Kachel des KV Rosenheim und herzlich geführten Gesprächen, wurde zu Ehren des Gastes die Bayernhymne gesungen.

Am Tag der Rückreise hatte das sich weiter verschlechternde Wetter einige Änderungen im Programm erforder-

lich gemacht. Nach dem Besuch des Gottesdienstes in der Pfarrkirche von Burgeis ging die Fahrt zur Festungsanlage Nauders. Die Besichtigung der Anlage ermöglichte einen Einblick in die damalige Zeit, den Strassenbau, der Wehrtechnik, aber auch dem Weh und Leid der Soldaten. Man kann es nicht von sich wegschieben, aber auch das gehört zur gemeinsamen Geschichte Bayerns, Nord- und Südtirols und somit auch zu dieser Studienfahrt. Nach dem Mittagessen im Hotel „Gemse“, in Zams / Tirol verabschiedete sich Dr. Josef Siegele und die Reisegruppe

bedankte sich mit viel Beifall für die Organisation, Durchführung und Betreuung dieser Studienreise.

Den würdigen Abschluss der Fahrt bildete ein Abstecher zum Wallfahrtort Mariastein / Tirol. Nach Kaffee und Erdbeerkuchen besichtigten die meisten Teilnehmer noch die Wallfahrtskirche „Maria am Stein“, viele nahmen im Turm auch noch die 150 Stufen, hinauf bis zur Gnadenkapelle.

Etwas müde, aber vollgepackt mit neuem Wissen und vielfältigen Eindrücken hat man das Bedürfnis Dank auszusprechen, Dank an Alle, die zum Gelingen beigetragen haben, nicht zu vergessen den Busfahrer, der uns wieder heil nach Hause gebracht hat, einfach nur, ein herzliches Vergelts Gott.

*Text: A. Dickert/Fotos: S. Hering  
KV Rosenheim*

*Eine Zusammenfassung der Gesprächsinhalte unter [www.bayernbund-rosenheim.de](http://www.bayernbund-rosenheim.de) oder in der nächsten Ausgabe der WBR.*

**Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.**

**Landesverband:**

Gabriele Then  
Münchener Str. 41  
83022 Rosenheim  
Telefon: 08031/9019140  
Telefax: 08031/9019189  
Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie jeweils  
Dienstags von 14:00 - 16:00 Uhr und  
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr  
persönlich am Telefon**

**Kreisverband Oberland:**

Walter Zainer  
Jupiterstr. 32  
83624 Otterfing  
Telefon/Telefax: 08024/1749

**Kreisverband Kempten:**

Inge Böck  
Aurikelweg 33  
87439 Kempten  
Telefon: 0831/87646

**Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:**

Rudolf Geiger  
Weberstr. 36 1/2  
87770 Memmingen  
Telefon: 08331/89780

**Kreisverband Passau:**

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister  
Kinsing 4b  
94121 Salzweg

**Kreisverband Rosenheim:**

Christian Glas  
Föhrenstr. 15  
83125 Eggstätt  
Email: info@bayernbund.de

**Kreisverband München + Umgebung:**

Josef Kirchmeier  
Geschäftsstelle:  
Klaus Dieter Schmidt  
Aldegrevestr. 22  
80687 München  
Telefon: 089/582440  
Telefax: 089/58979413

**Kreisverband Altbayern:**

Wolfgang Hiebinger  
Asterweg 3  
93053 Regensburg  
Telefon: 0941/55299  
Telefax: 0941/565514  
Email: WHiebinger@t-online.de

**Bezirksverband Franken:**

Prof. Dr. Dieter J. Weiß  
Veillodterstr. 13  
90409 Nürnberg  
Telefon/Telefax: 0911/535487  
Büro: 0921/554194  
Email: dieter.weiss@uni-bayreuth.de

**Kreisverband Traunstein:**

Heinrich Wallner  
Marktstatt 10  
83339 Chieming  
Telefon: 08664/231  
Telefax: 08664/929260  
Email: H.Wallner@elektro.wallner.de

**Kreisverband Wittelsbacher Land -  
Bayrisch Schwaben:**

Familie Voswinkel  
Achstr. 17a  
86316 Friedberg  
Telefon: 0821/6070204  
Email: irma.voswinkel@t-online.de

**Impressum**

Weiß-Blaue Rundschau  
Bayerische Zeitschrift für Politik,  
Wirtschaft und Kultur

**Herausgeber:**

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das  
offizielle Organ des Bayernbund e.V.  
Telefon: 08031/9019140  
Telefax: 08031/9019189  
Email: bayernbund@t-online.de

**Redaktion:**

Verantwortlich für die Redaktion:  
Angelika Binzer-Prieler  
Meilerweg 17  
82041 Oberhaching  
Telefon: 089/638 93 445  
Mobil: 0173/57 34 514  
Telefax: 089/625 29 96  
Email: weissblauerundschau  
@anwa-services.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des  
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag  
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-  
träge stellen nicht unbedingt die Meinung  
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--  
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:  
Volksbank-Raiffeisenbank  
Mangfalltal/Rosenheim eG  
KontoNr.: 577 27 10  
BLZ 711 600 00

Druck:  
Passavia Druckservice GmbH & Co. KG  
Medienstr. 5b  
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:  
Bayernbund e.V.  
Münchener Str. 41  
83022 Rosenheim

**Einsendungen an:**

Angelika Binzer-Prieler  
Redaktion  
Weiß-Blaue Rundschau  
Meilerweg 17  
82041 Oberhaching  
Telefon: 089/63 89 34 45  
Mobil: 0173/57 34 514  
Telefax: 089/625 29 96  
Email: weissblauerundschau  
@anwa-services.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.  
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte  
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: Ende Juli 2008  
(Ausgabe August/September 2008)

**Änderung in der Landesgeschäftsstelle:**

Frau Petra Brinkmann erwartet Anfang Juli ihr zweites Kind und ist in Elternzeit gegangen. Sie wird voraussichtlich für ein Jahr nicht zur Verfügung stehen. Wir bedanken uns sehr herzlich bei ihr für die ausgezeichnete Mitarbeit und wünschen ihr zum bevorstehenden freudigen Ereignis alles, alles Gute.

An ihrer Stelle ist seit Anfang Juni Frau Gabriele Then in der Landesgeschäftsstelle tätig. Frau Then ist eine sehr erfahrene Bankfachwirtin und wird unsere Landesgeschäftsstelle sicher ebenso umsichtig und gewissenhaft führen, wie dies Frau Brinkmann tat.

**Informationen zu den Veranstaltungen erhalten Sie bei den  
Geschäftsstellen der Kreisverbände und über [www.bayernbund.de](http://www.bayernbund.de)**

# ALPENREINE BIOSCHORLE



Äpfel aus biologischem  
Anbau und das  
Adelholzener Mineralwasser  
aus den Bayerischen Alpen.



**DIE REINE KRAFT DER ALPEN**